

SCHWEIZER FATIMA-BOTE

QUARTALSHEFT
DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ
März 2024 - Juni 2024/ 26. Jahrgang (Nr. 2/100)

“Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!”



Pfarrkirche Vals

Seite des Redaktors

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Sie halten den Fatima-Boten Nr. 100 in Ihren Händen. Ein Jubiläum, aber gleichzeitig auch ein Abschied, denn:

Die nächste Nummer wird a) von einem neuen Redaktor und b) in einem neuen Kleid erscheinen. Anlässlich der im Januar 2024 stattgefundenen Vorstandssitzung konnte ich die Schriftleitung - wie im Bild nebenan ersichtlich - an das neue, nicht zu übersehende (!) Vorstandsmitglied **Benjamin Aepli** übergeben. Schon anlässlich der Wahlen im Jahr 2020 habe ich der Generalversammlung meinen Entschluss mitgeteilt, nur noch vier Jahre als Präsident zu amten.

Somit werde ich nun am 8. Juni 2024 anlässlich der Generalversammlung in Steinen - am Wohn- und Wirkungsort des Geistlichen Leiters Vikar Michael Fent - die Leitung in neue Hände übergeben.

Und es ist kein Geheimnis mehr, dass wir in der Person von Benjamin Aepli den idealen Nachfolger zur Wahl vorschlagen werden. Er ist ein unglaublich aktiver, marianisch gesinnter Mann und voller Tatendrang, dem Glauben in unserem Land wieder auf die Beine zu verhelfen. Als Präsident von „die Schweiz betet“ (gegründet im Dezember 2021) hat er dies bereits unter Beweis gestellt. Benjamin Aepli wird dann im neu gestalteten Quartalsmagazin „AVE MARIA“ seine in diesem Jahr gegründete Stiftung „Mission Maria“ vorstellen. Damit wir Sie, liebe Leser, über den Ausgang der GV vom 8. Juni zeitnah orientieren können, wird die nächste Ausgabe erst Ende Juni oder anfangs Juli erscheinen.

Die Vorstandsmitglieder haben mich ermutigt, einige der zahlreich eingegangenen Zeugnisse über mich abzudrucken. Da jedoch Vikar Michael Fent nebenan bereits eine Laudatio vornimmt, will ich mich auf den Beitrag des Internationalen Sekretariats beschränken. Damit Sie aber mit Lesestoff nicht zu kurz kommen, enthält diese Nummer 24 Seiten. Dazu noch ein spezielles Abschiedsgeschenk in Form der so schönen Gebete der hl. Birgitta von Schweden mit den wunderschönen Verheissungen bei Erfüllung der geforderten Bedingungen.

Und da dies eben die 100. Ausgabe ist, habe ich mir überlegt, aus den in den letzten rund 25 Jahren erschienenen Artikeln einige erneut einzufügen. In Anbetracht von rund 2000 Seiten „Stoff“ ein relativ schwieriges Unterfangen. In bin davon ausge-

gangen, die Botschaften von Fatima seien doch mehr oder weniger bekannt oder jederzeit einfach zu finden und habe deshalb andere wichtige Beiträge übernommen, die aber doch zeitlos gültig sind, insbesondere für unsere in Vielem gespaltene Welt. Auch habe ich den in den Philippinen entwickelten Rosenkranz ausgewählt. Er scheint vielleicht im ersten Augenblick etwas kompliziert. Wenn man ihn aber mit dem Rosenkranz in der Hand betet, wird man schnell mit ihm vertraut. Der grosse Vorteil: Die den Hirten-Kindern gelehrt Gebete werden hier immer neu in Erinnerung gerufen.

Erlauben Sie mir noch einen kurzen Rückblick auf Höhepunkte während meiner Präsidentschaft. Da sticht die kurze Privat-Audienz

mit **Papst Johannes Paul II.** am 24. November 2000 im Anschluss der hl. Messe in seiner Privatkapelle heraus. An diesem Tag konnte ich ihm die ersten vier Ausgaben des Fatima-Boten übergeben. Dann die Audienz mit **Papst Benedikt XVI.** anlässlich der offiziellen Bestätigung des Fatima Weltapostolats als öffentlicher Verein päpstlichen Rechts am 1. Februar 2006 in Rom. Auch die beiden in der Jesuitenkirche Luzern erfolgten Wunder während der hl. Messe, eines mit Weihbischof Athanasius Schneider (siehe S. 6-7), das andere mit Weihbischof Andreas Laun, aber auch die jährlichen Fatima-Gebetstage an verschiedensten Orten unseres Landes und mit vielen Würdenträgern, wie Bischof Huonder, Erzbischof Thomas Edward Gullickson, Weihbischof Theurillat, Kurt Kardinal Koch und Weihbischof Marian Eleganti bleiben unauslöschliche Erinnerungen. Vergessen seien aber auch die Vorgänger von Vikar Michael Fent nicht: Pfr. Fugel, Pfr. Werner Maria Reichlin, Pfr. Thomas Rellstab und Pfr. Luis Varandas. Sie alle halfen mit, das Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz in diesen glaubensarmen Zeiten mit ihrer geistlichen Unterstützung „am Leben“ zu erhalten. Ich möchte Sie noch daran erinnern, dass auf der Home-Page www.fatima.ch alle Fatima-Boten (manchmal zwar mit fehlenden Stellen) abgerufen werden können! Lassen Sie mich abschliessend an dieser Stelle auch für Ihre Treue zum „Boten“ und die immer wieder grosszügigen Spenden von Herzen danken. Seien Sie gespannt auf die einleitend erwähnten Neuerungen in der „AVE-MARIA“-Aufmachung! Im Gebet miteinander verbunden:

Georges Inglin



Seite des Geistlichen Leiters

Danke, Georges!

«Der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt» (Ps 69,10 und Joh 2,17) - dieser Satz passt gut zu Georges, finde ich. Die Botschaft von Fatima hat Georges Inglin richtiggehend verzehrt. Verzehrt nicht im negativen Sinn, sodass sie ihn zerstört hätte, nein, im Gegenteil: Sie hat ihn entflammt mit jenem Feuer, mit jener Leidenschaft, mit jenem Eifer, der so notwendig ist für die heutige Mission. Nun gibt Georges Inglin dieses Feuer nach 29 Jahren weiter in jüngere Hände. Während fast drei Dekaden – einer unglaublichen Zeit, ich selbst bin erst 36 Jahre - hat er die Geschicke des Schweizer Fatima-Weltapostolats umsichtig und eifrig geleitet und sich auch im internationalen Weltapostolat, u.a. als Vizepräsident, für die Botschaft Unserer Lieben Frau eingesetzt. Vor allem der „Bote“ ist gleichsam Georges' Kind. Wie viele Stunden er da investiert hat, wissen nur wenige. Er hat diesem Heft seinen heutigen Schliff gegeben. Die Botschaft von Fatima wurde darin immer wieder neu von verschiedenen Seiten her beleuchtet, gleich einem Steinhändler, der einen kostbaren Diamanten in seinen Händen hält und ihn immer wieder dreht und wendet, um ihn aus einer neuen Perspektive noch besser zum Leuchten zu bringen. Im „Boten“ kam bekanntlich aber nicht nur Fatima vor, sondern auch viele aktuelle kirchliche Themen und Hintergrundberichte fanden Platz. Hier zeigte sich eine zweite tiefe Leidenschaft von Georges: nämlich seine Liebe zur *UnaSancta*. Georges war und ist nicht nur ein grosser Marien-Verehrer, sondern auch ein vollkommen überzeugter Katholik. Ein lobenswertes, heute wohl eher seltenes Phänomen. Dennoch gehört ja beides zusammen, Maria und die Kirche. Mit Leidenschaft hat Georges nicht nur die Tradition und den katholischen Glauben verteidigt, sondern mit scharfem Sperrblick auch die Unstimmigkeiten und Verwirrungen der heutigen Sturm- und Drangzeiten gesehen. Und diese stets offen beim Namen genannt! Nebst dem „Boten“ hat Georges das Amt des Präsidenten des Schweizer Fatima-Weltapostolates während Jahren - ich würde wiederum sagen: leidenschaftlich - bekleidet. Er hat Vorstandssitzungen zuverlässig einberufen und geleitet. Rege Vorschläge per Mail verschickt und unsere Meinungen eingeholt, Ereignisse manchmal auch mit spitzer Feder kommentiert und – wie ich

mir sagen liess – auch immer wieder tolle Treffen organisiert. So konnte er kirchliche Grössen wie beispielsweise Kardinal Kurt Koch, Weihbischof Athanasius Schneider oder Weihbischof Andreas Laun für hl. Messen, Predigten und Vorträge gewinnen. Vielen Mitgliedern in schönster Erinnerung bleibt das Jahr 2017, als zum 100-jährigen Jubiläum an diversen Orten in der Schweiz Fatima-Feiern organisiert wurden.

In all diesen Facetten des Präsidialamtes kam Georges die jahrelange Erfahrung im Management-Bereich zu Gute, die er während seines Berufslebens gesammelt hatte. Eines der ganz schönen Erlebnisse für mich persönlich war eine längere gemeinsame Autofahrt zusammen mit Georges, als er mir letzthin, auf mein Nachfragen hin, seine Lebensgeschichte erzählt hat und ich ihn noch besser kennenlernen durfte. Da habe ich gemerkt, wie viel Erfahrung im Leute-Führen, im Ziele-Erreichen und in der guten Balance zwischen klaren Forderungen und geduldigem Abwarten er hat. Dass Georges diese seine Führungskompetenzen und sein Herzblut während Jahren so treu in den Dienst U.L.F. von Fatima und in der Verbreitung ihrer Botschaft gestellt hat, bleibt ein unvergänglicher Schatz und erfüllt uns im Vorstand, aber wohl auch alle andern Mitglieder des nationalen und – wie wir hören - auch vom internationalen Fatima-Weltapostolat, mit grosser Dankbarkeit!

Wenn auch nicht mehr aktiv an vorderster Front, so bleibst, du, Georges ja doch noch als „einfaches“ Mitglied der Fatima-Familie und als Freund erhalten, und wir werden uns sicherlich ab und zu erlauben, auf deine langjährige Erfahrung zurückgreifen zu dürfen. Wir möchten dir, lieber Georges, jetzt aber einfach ganz herzlich danken für all dein Engagement und deine vielseitige Arbeit für das Fatima-Weltapostolat während so langer Zeit! Und wir danken dir für deinen Eifer. Man hat das Feuer gespürt.

Ebenfalls ein grosses Dankeschön gehört deiner Frau, die dich sicherlich stets tatkräftig in dieser Sache unterstützt und begleitet hat. Dir und deiner Familie wünschen wir von Herzen Gottes reichen Segen und den beständigen Schutz Unserer Lieben Frau von Fatima!

Vikar Michael Fent

Das Wunder auf dem Hudson River in New York

„Bereiten Sie sich auf den Aufschlag vor“, sagte Pilot Sullenberger, dann landet er den US Airways Flug 1549 auf dem Hudson River. 155 Menschen überlebten wie durch ein Wunder.

Ein Banker auf Geschäftsreise in New York, Fred Berretta, betrat gerade sein Hotelzimmer. Er hatte ungefähr 20 Minuten Zeit, bevor er seine Kollegen traf. Aus einem gewissen Grund entschied er sich, seine Aktentasche aufzuräumen, etwas, das er schon lange Zeit nicht mehr getan hatte. Bei dieser Tätigkeit traf er auf ein Büchlein, das er vor Jahren in eine Seitentasche verstaut hatte. Es handelte sich um das Beten des **Barmherzigkeits-Rosenkranzes**. Er erinnert sich, dass er dieses Gebet vor einigen Jahren ein paar Mal gebetet hatte. Aber am 15. Januar 2009 war es unter Tabellen, Quartalsberichten und Angelegenheiten, die weit wichtiger schienen; ein ehemals gutes Vorhaben, das verlegt worden war. Nur zwei Wochen vorher hatte Fred einen **Neujahrsvorsatz** gefasst, spiritueller besser in Form zu kommen. Hier in diesem Hotelzimmer ergab sich die Gelegenheit, diesen Vorsatz in die Tat umzusetzen. Und so vertiefte er sich in dieses Büchlein und betete den Rosenkranz – ein Gebet, das der Herr der **hl. Maria Faustina Kowalska** in den 1930-er Jahren während einer Serie von Offenbarungen gab und damit die moderne Göttliche-Barmherzigkeits-Bewegung entfachte. Die Zeit von 15 Uhr gilt als die Stunde der grossen Barmherzigkeit. Es ist die Zeit des Todes von Jesus am Kreuz. Fred würde dieses „Detail“ am nächsten Tag (eben am 15. Januar) bedenken, als er sich auf den Tod vorbereitete. Er würde unter den 155 Personen an Bord des Flugzeuges von La Guardia Airport mit Ziel Charlotte, North Carolina, seiner Heimatstadt, sein. Neunzig Sekunden nach dem Start würde das Flugzeug augenscheinlich durch einen Schwarm von Gänsen getroffen, die Triebwerke würden explodieren und das Flugzeug auf einer Höhe von rund 1000 Metern an Leistung verlieren. Das Flugzeug würde ausserhalb der Reichweite eines Flughafens sein und an Schub und Höhe verlieren. Alles würde unheimlich leise werden und Fred würde seine Gurten anziehen, seine Hand die Armlehne umklammern, sein Herz rasen und sein Gesicht erröten. Er würde über seine Familie nachdenken, über seine Frau und seine vier jungen Kinder. Er würde über Gott, den Tod, das Vertrauen und über eine ausserordentliche Verheissung von Jesus nachdenken, die er am Tag zuvor in diesem Büchlein gelesen hatte. „Bereiten Sie sich für den Aufprall vor“, würde der Pilot über die Lautsprecheranlage sagen. Welches war die **Verheissung**? Plötzlich sollte ihm die letzte Passage wieder einfallen, die er gelesen hatte, bevor er sich zu seinem Treffen aufmachte. Jesus sagte zur hl. Faustina: „Dies ist die Stunde der grossen Barmherzigkeit. In dieser

Stunde kannst du wegen der Verdienste meiner heiligen Passion alles für dich selbst und für andere erbitten.“ (Tagebuch der hl. Faustina). Als der Boden in Sichtweite war, würde Fred auf seine Uhr blicken. Sie würde 15.30 Uhr anzeigen, die Stunde der Grossen Barmherzigkeit! „Ich betete mit jeder Faser der Ergriffenheit und Aufrichtigkeit, die ich aufbringen konnte: „Gott, habe bitte Erbarmen mit uns“ würde sich Fred zwei Wochen später erinnern.

Wunder auf dem Hudson-Fluss

Sie haben vermutlich über die Notlandung des Fluges 1549 vom 15. Januar in den Hudson-Fluss gehört. Niemand wurde ernstlich verletzt. Politiker und Nachrichten-Sprecher bezeichneten dies schnell als das „Wunder auf dem Hudson“. In der Geschichte der Aviatik konnte ein Flugzeug eine Notlandung auf Wasser **noch nie** ohne Todesopfer vornehmen. Dann



gab es die Bildberichte des US-Airways Airbus, der behutsam auf dem kalten Hudson-Fluss trieb und sich ähnlich eines Wals bewegte. Die Passagiere standen auf den Flügeln des Flugzeuges und warteten ruhig auf Hilfe. Inmitten aller Nachrichten des ökonomischen Kollapses, von Zehntausenden von Entlassenen pro Woche, von Familien in Gefahr, von der Kultur der Gier, dienten diese Passagiere und der Pilot wie eine gewisse erholsame Linderung des kollektiven Bewusstseins unseres Landes. Die Geschichte liess uns nach Luft schnappen, hart schlucken und dankbar sein. Dankbar wofür? Für die guten Nachrichten. Für die Helden: den Piloten Chesley „Sully“ Sullenberger und den Rest der Besatzung. Dankbar in der Erkenntnis, dass in den Panik gefüllten Augenblicken, als das Flugzeug taumelte, nicht jeder auf sich allein angewiesen war, dankbar, dass die bessere Natur der Menschheit gezeigt wurde. Dankbar, dass ein Mann wie Fred Berretta, 41, erleben würde, wieder durch die Tür seiner Wohnung zu gehen, seine Frau und seine Kinder zu umarmen und sicher zu sein, dass sie wüssten, dass er sie liebe – sie immer geliebt habe und lieben werde.

Vinny Flynn: Wer?

Für Verehrer der Göttlichen Barmherzigkeit dient Flug Nr. 1549 als weiterer Beweis, dass der Herr seine Zusagen hält. Wir hätten die Geschichte von Fred Berretta niemals erfahren, wenn es nicht wegen Vinny Flynn wäre. Nach dem Absturz fühlte sich Fred getrieben, ein E-Mail des Dankes an Vinny, der vormaligen leitenden Herausgeberin beim Marian Helpers Center, in Stockbridge, Mass. zu senden. Obschon Vinny und ihre Familie täglich um 15 Uhr auf dem Fernseh-Sender EWTN vom Nationalen Schrein der Göttlichen Barmherzigkeit in Stockbridge aus den Rosenkranz der Göttlichen Barmherzigkeit singen, hatte Fred von Vinny bis zwei Stunden vor Besteigen des Fluges 1549 noch nie etwas gehört. Nach Morgensitzungen des 15. Januar befand sich Fred in der ungewöhnlichen Situation, auf einer Geschäftsreise über etwas Freizeit zu verfügen. Es war Mittag. Er betrat in Manhattan die St. Patricks-Kathedrale und blieb für die 12-Uhr-Messe. Danach ging er in den Geschenkartikel-Laden St. Patrick. Ein Buch fesselte sein Auge - *Vinnys sieben Geheimnisse der Eucharistie*, diese geben mit Zitaten aus dem Tagebuch der hl. Faustina ein besseres Verständnis des Eucharistie-Geheimnisses. Fred kaufte zudem ein St. Michaels-Skapulier. In einem Interview mit „thedivine-mercy.org“ erklärte Fred, was danach geschah: „Ich nahm ein Taxi zum Flughafen. Mein Flug war ungefähr 15 Minuten verspätet. So sass ich da und begann Vinnys Buch zu lesen. Dieses Buch fesselte mich wirklich. Ich bestieg das Flugzeug und las weiter. Als wir zur Startbahn rollten, legte ich das Buch weg, schloss meine Augen und begann mir Gedanken zu machen, was ich soeben gelesen hatte. Dann hörte ich den Aufprall (der Gänse), dann die Explosion und danach wurde das Flugzeug heftig geschüttelt. Ich konnte den Rauch sehen, der aus dem linken Triebwerk austrat. Man konnte den Geruch des Flugbenzins wahrnehmen.“ Sobald Fred, ein Privatpilot, realisierte, dass auch das zweite Triebwerk nicht mehr funktionierte, verspannte er sich, so wie alle andern um ihn herum auch. Er vernahm einige Schreie aus der Kabine. „Einige von uns sahen einander an,“ sagte er. „Es gab nichts zu sagen. Ich wusste, dass das einzige, was ich tun konnte, beten war.“

Ein Vorsatz

Dies waren die andern Dinge, die er wusste. Dieses geschmeidige, hochleistungsfähige Flugzeug wurde plötzlich und unumkehrbar zu einem 73 Tonnen schweren Gleiter, der über einem der dicht besiedeltsten Gebiete des Landes schnell an Höhe verlor. Irgendwo und irgendwie, sehr bald, würde dieses Flugzeug mit rund 200 km/h auftreffen. Die Überlebenschancen waren fast null. Er dachte an seine Familie, wie hart dieser Tod für sie sein

würde. Dies war in der Tat der schmerzlichste Teil der Erfahrung für ihn: seine Sorge für sie. Er dachte darüber nach, was ihm in all diesen Jahren für seine tiefere Glaubensentwicklung im Wege gestanden war. Hier seine Erkenntnis:

Mangelndes Vertrauen.

Er hatte nicht viel davon. Er hatte sich einmal eingebildet, zu den Giganten des Handels zu gehören. Er vertraute einst darauf, Geld würde Sicherheit und Seelenruhe verleihen. Dieser Flug war (zu Beginn) nicht dazu geeignet, ihn anders zu lehren. Mehr war es dieses vergangene Jahr. Der Wirtschaft wurde der Boden entzogen und damit viele von Freds Ersparnissen der letzten zwanzig Jahre. An Weihnachten erkannte der „halbherzige Katholik“ in seinem Herzen, dass die einzige Sicherheit in der Welt in Gott gefunden werden kann, was zu seinem Neujahrs-Vorsatz führte und ihn in einem Hotelzimmer den Rosenkranz beten liess. Und weiter führte es dazu, Vinnys Buch zu kaufen und sich auf seinem Sitz 16A bei geschlossenen Augen zu überlegen, wie real Gott ist, wie er uns liebt und will, dass wir zu ihm mit Vertrauen zurückkehren. Und dies ist, was Fred genau tat, als er plötzlich realisierte, dass es die Stunde der Grossen Barmherzigkeit sei und er möglicherweise in ein paar Sekunden sterben würde. Zum ersten Mal vertraute er wirklich. Er gab zwar zu, dass er geschockt gewesen sei, gleichzeitig aber auch einen tiefen Frieden verspürt habe. Gott hatte ihm zugestanden, in seiner Aktentasche das Büchlein der Göttlichen Barmherzigkeit zu finden. Gott hatte ihn zum Buch von Vinny geführt. Gott tat all dies – so dachte Fred – um ihn für den Tod vorzubereiten. Er krümmte sich in seinem Sitz, um sich für den Aufprall abzustützen. Er betete um Gottes Erbarmen. Dann betete er zwei Ave Maria und ein Vaterunser und auch zum Erzengel Michael als das Flugzeug auf das Wasser auftraf, anhielt und auf und ab dümpelte wie ein Spielzeug in einem Kinderbassin.

Wahrer Friede „Unter den prekärsten Bedingungen, die ich mir je vorstellen konnte“, sagte Fred, „lehrte mich Gott, was wahrer Friede ist und dass er durch die Annahme von Gottes Willen gefunden werden kann; dass wir in unserem Leben das Beste versuchen und Gott die Führung übergeben sollen.“ Noch ein Letztes bleibt zu erwähnen. Zwei Wochen vor dem Flug hatte Fred zum ersten Mal seit Jahren den Rosenkranz gebetet. Er erfuhr kürzlich von den 15 Verheissungen, die die Jungfrau Maria dem hl. Dominikus und dem seligen Alanus für alle gegeben hat, die den Rosenkranz mit gläubigem Herzen beten würden. Fred erinnert sich, dass er damals zweifelte, ob diese Verheissungen wirklich stimmten. Er spürt nun, die Antwort darauf kürzlich erhalten zu haben. „Ich habe meine Einsteigekarte für diesen Flug behalten“, sagte Fred, „und ich konnte nicht anders als feststellen, wie oft die Zahl 15 mit diesem Flug verbunden war. Wir starteten am 15. Januar, vom Flugsteig 15. Es war Flug 1549 mit 155 Passagieren. Und der Abflug fand um 15.. Uhr statt.“ Gott tat mehr, als ihn auf den Tod vorzubereiten:

Gott bereitete ihn für das Leben vor.

Die Mutter der heiligen Eucharistie

Gedanken zu einem aussergewöhnlichen Foto beim Nationalen Fatimatag am 25. März (!) 2007 mit Weihbischof Athanasius Schneider und Pfr. R. Atzert aus Fatima in der Jesuitenkirche Luzern

Es ist der 25. März, das Fest der Verkündigung an Maria. Wir erinnern uns an diesem Tag an die Worte Mariens: „Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe wie du gesagt hast!“ (Lk 1,38) Und das WORT ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt (Joh 1,14).

Maria - Mutter der Heiligen Eucharistie

Dadurch nahm der Erlöser Leib und Blut aus dem Mutterschoss der jungfräulichen Gottesgebälerin. Die erste Monstranz ist das Schöpfungswerk des Dreifaltigen Gottes in der „Überschattung“ des Heiligen Geistes. Maria ist dreifache Mutter Jesu:

- von Nazareth bis Golgotha
- in der ewigen Seligkeit im Himmel und
- in seinem mystischen Leib, der Kirche

Darum dürfen wir mit Recht Maria als die Mutter der heiligen Eucharistie verehren. Denn seit ihrem ewig-gültigen „Fiat“, Ja-Wort, gilt ohne Einschränkung: **Wo Jesus ist, dort ist auch Maria!** „Wenn wir in der hl. Kommunion den wahren Leib des Herrn empfangen dürfen, wird uns eben dieser Zusammenhang mit seiner Mutter geschenkt. Wir kennen alle den Lobgesang, der schon seit über 600 Jahren gerne zur hl. Wandlung gesungen wird: „Ave verum corpus natum de Maria Virgine – Wahrer Leib, sei uns gegrüsst, den Maria uns gebat“. Hier wird uns nicht nur ein Sachverhalt vorgestellt, sondern ein persönlicher Bezug zwischen der hl. Eucharistie und der Mutter Christi hergestellt. Unterstrichen und verdeutlicht wird dieses unser Verhältnis zu Maria dadurch, dass Christus vom Kreuz herab seine Mutter dem Jünger Johannes und damit allen Christen aller Zeiten zu ihrer Mutter gegeben hat. Genau dieser Augenblick ist es, der in der hl. Messe, genauer gesagt bei der Wandlung, Gegenwart wird.“ (Joachim Kardinal Meisner 1.12.2004)

„Maria ist so eng mit dem eucharistischen Geheimnis verbunden, dass sie zu Recht in der Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ als die „eucharistische Frau“ bezeichnet wird. Im Dasein Marias von Nazareth drückt sich nicht nur die einzigartige Beziehung zwischen der Mutter und dem Sohn Gottes in erhabener Weise aus, der von ihrem Leib und ihrem Blut Leib und Blut angenommen hat, sondern es wird auch die enge Beziehung deutlich, die die Kirche und die Eucharistie verbindet, weil die seligste Jungfrau Maria Modell und Urbild der Kirche ist. Leben und



Sendung der Kirche haben ihre Quelle und ihren Höhepunkt im Leib und Blut des Herrn Jesus Christus“. (Johannes Paul II., *Instrumentum laboris IV.1 Johannes Paul II., Ecclesia de Eucharistia* 53) In ihrem ganzen Leben ist Maria eine von der Eucharistie geprägte Frau. Die Kirche, die auf Maria wie auf ihr Urbild blickt, ist berufen, sie auch in ihrer Beziehung zu diesem heiligsten Geheimnis nachzuahmen. 57. Maria ist mit der Kirche und als Mutter der Kirche in jeder unserer Eucharistiefiern präsent. Wenn Kirche und Eucharistie ein untrennbares Wortpaar sind, so muss man dies gleichfalls von Maria sagen.



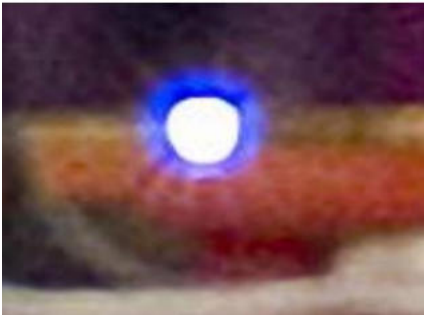
Zum obersten Bild

Die Aufnahme entstand unmittelbar nach den Wandlungsworten über den Kelch. Das ist festzuhalten in einer Zeit, in der vielfach nur noch Erfahrbares, Greifbares angenommen wird. Jedoch die wirkliche, reale Gegenwart Christi in den verwandelten Gestalten von Brot und Wein fordert unseren Glauben heraus. Die strahlende Hostie, die eher vor als an der Hostienschale erscheint, bestätigt dem Glaubenden nicht nur die Tatsache der Verwandlung in Christi Leib und Blut bei der hl. Messe, sondern ruft uns vielmehr auf, die Anbetung des Allerheiligsten erneut in unseren Alltag einzubauen. Vor der hl. Messe beteten wir das Gesätz aus dem Rosenkranz: „Der uns die heilige Eucharistie geschenkt hat!“ Alle, die an dieser hl. Messe

teilnahmen, dürfen sich freuen, denn die „Mutter der Eucharistie“ hat ein Zeichen geschenkt, das es ernst zu nehmen gilt. Die Hostie mit dem Strahlenkranz will das Licht des eucharistischen Glaubens andeuten, den so viele Menschen verloren haben: Die wahre Sonne, jenes Licht, das von Gott kommt und die Seele erleuchtet ist nur in Gott zu finden! *„Der Thron Gottes und des Lammes wird dort stehen und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden Sein Angesicht schauen und Seinen Namen auf ihrer Stirne tragen. Nacht wird nicht mehr sein. Sie brauchen kein Lampenlicht und kein Sonnenlicht, denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten“* (Offb 22,4-5).

Bekanntlich lehnt Weihbischof A. Schneider die Handkommunion ausnahmslos ab. Zugleich ist seine kindliche Hingabe an Maria grenzenlos. In dieser hl. Messe hat er mit den Konzelebranten die heiligen Worte der Wandlung gesprochen. Wir dürfen dieses Zeichen auch als eine Bestätigung der „Mutter der hl. Eucharistie“ für seine tiefe eucharistisch-marianische Glaubenshaltung verstehen. Zugleich muss in diesem Zusammenhang auf die eindringlichen Worte von Pfr. R. Atzert (*dem deutschen Pilger-Seelsorger aus Fatima*) hingewiesen werden, mit denen er (im anschliessenden Vortrag) den unwürdigen Empfang der hl. Kommunion schilderte und verurteilte.

Diese Aufnahme wurde unmittelbar nach der ersten gemacht. Sie weist um die hl. Hostie einen blauen Rand auf, hinter dem weisse Strahlen hervorbrechen.



Es ist das Fest der Verkündigung an Maria. Die Gottes-

mutter lebt nicht nach dem Willen Gottes, sondern vielmehr lebt sie im Willen Gottes, in dem sie ganz aufgeht. Sie umfängt den heiligen Leib Jesu von Nazareth bis Golgotha und dann ebenso in der Ewigkeit des Himmels. Gleich einer Monstranz umschliesst das Blau Mariens den wahren Leib Jesu Christi in der hl. Eucharistie und zeigt Ihn uns, indem sie sagt: „Alles, was er sagt, das tut“ (Joh 2,5). Die durch den blauen Kranz hervorbrechenden Strahlen verweisen uns auf die Mittlerin aller Gnaden, denn sie ist „voll der Gnade“ (Lk 1,28). Maria ist der erste Mensch der neuen Zeit, der Zeit des verherrlichten Christus - weit davon entfernt, „nur“ eine „zweite Eva“ zu sein! Sie ist weit mehr, als es die Stammeltern vor dem Sündenfall waren - sie ist der Urtyp jenes Menschen, wie ihn der Schöpfergott haben wollte. Die Stammeltern konnten sündigen und taten es

auch. Der „neue Mensch“ der neuen Schöpfung wird in absolut freiem Willen nicht sündigen wollen, weil er nicht nach, sondern im Willen Gottes lebt! In der Vision vom 13. Juli 1917 versprach die Gottesmutter den Kindern, denen ein kurzer Blick in die Hölle gestattet wurde, in der Übung der fünf Sühnesamstage ein wirksames Mittel zu geben für den Weg des Glaubens in die Ewigkeit. Dabei wird u.a. eine gute persönliche Beichte und die hl. Kommunion unter den Bedingungen aufgezählt.



Gebet um heilige Päpste

Aktueller Aufruf von + Athanasius Schneider am 18.1.2024
Gelobt sei Jesus Christus!

Liebe gläubige Katholiken, besonders diejenigen, die unter der beispiellosen Krise unserer heiligen Mutter Kirche in unserer Zeit leiden! Liebe katholische Familienväter und Familienmütter! Liebe katholische Jugend! Liebe unschuldige katholische Kinder! Und ganz besonders liebe kontemplative Ordensschwestern, geistige Perlen der Kirche! Liebe katholische Seminaristen! Liebe katholische Priester, die ihr „die Liebe des Heiligen Herzens Jesu seid“!

Die Verwirrung innerhalb der Kirche hat solch ein Ausmass erreicht, dass wir mit den Worten Esthers zum Herrn beten müssen: „Wir haben keinen Helfer ausser dir“ (Esther 4, 31/14,3 Vulg.). Nehmen wir deshalb unsere Zuflucht zum Unbefleckten Herzen Mariens durch das tägliche Gebet, um heilige Päpste zu erleben. Lasst uns mit dem Psalmisten rufen: „Erhebe Dich, o Herr, warum schläfst Du? Erhebe Dich, o Herr, hilf uns und bringe uns Rettung!“ (Ps. 43, 23).

Kyrie eleison! Christe eleison! Kyrie eleison! Herr Jesus Christus, Du bist der gute Hirte! Mit Deiner allmächtigen Hand lenkst Du Deine pilgernde Kirche durch die Stürme einer jeden Zeit. Schmücke den Heiligen Stuhl mit heiligen Päpsten, die sich weder vor den Grossen dieser Welt fürchten noch mit dem Zeitgeist Kompromisse eingehen, sondern den katholischen Glauben bis zum Vergiessen ihres Blutes bewahren, stärken und verteidigen und die ehrwürdige Liturgie der Römischen Kirche befolgen, schützen und weitergeben. O Herr, kehre zu uns zurück durch heilige Päpste, die entzündet vom Eifer der Apostel der ganzen Welt verkünden: „In keinem anderen ist das Heil zu finden als in Jesus Christus. Denn es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den sie gerettet werden sollen“ (vgl. Apg. 4, 10-12). Möge durch eine Ära heiliger Päpste der Heilige Stuhl, der die Heimat für alle Förderer des katholischen und apostolischen Glaubens ist, immer als der Lehrstuhl der Wahrheit für die ganze Welt erstrahlen. Erhöre uns, o Herr, und durch die Fürbitte des Unbefleckten Herzens Mariens, der Mutter der Kirche, gewähre uns heilige Päpste, gewähre uns viele heilige Päpste! Sei uns gnädig und erhöre uns! Amen.

Rosenkranz vom „Engel des Friedens von Fatima“ freigegeben von Ricardo Kardinal Vidal

Beim Kreuz: Glaubensbekenntnis: ←

Bei dieser Perle: Vater unser ←

Bei den drei kleinen Perlen: Je ein „Gegrüsst seist du Maria“
der in uns den Glauben vermehre, der uns die Hoffnung stärke,
der in uns die Liebe entzünde ←

Nach Gegrüsst seist du... = Ehre sei dem Vater.... ←

Jedes Mal bei der grossen Perle

Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in tiefster Ehrfurcht bete ich Dich an und opfere Dir auf den kostbaren Leib und das Blut, die Seele und die Gottheit Jesu Christi, gegenwärtig in allen Tabernakeln der Erde, zur Wiedergutmachung für alle Schmähungen, Sakrilegien und Gleichgültigkeiten, durch die Er selbst beleidigt wird. Durch die unendlichen Verdienste Seines Heiligsten Herzens und des Unbefleckten Herzens Mariens bitte ich Dich um die Bekehrung der armen Sünder.

Bei allen kleinen Perlen... (also 10x):

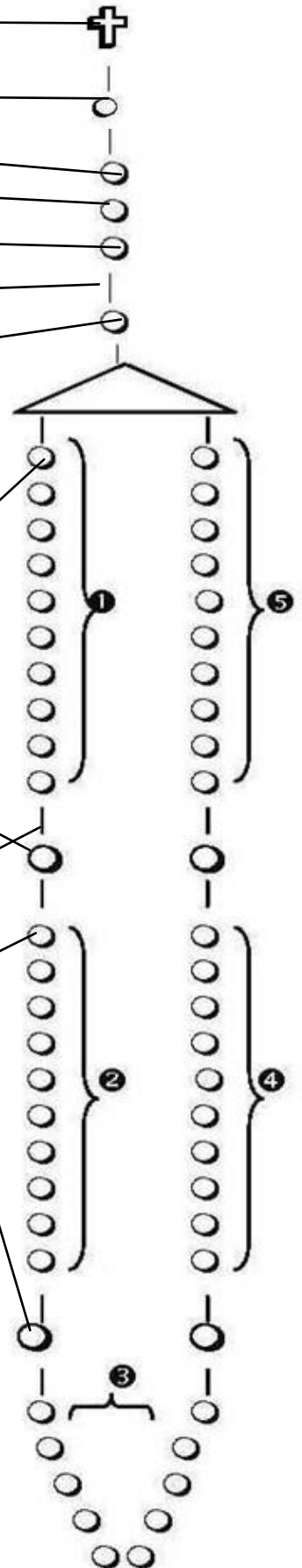
„Mein Gott, ich glaube an Dich, ich bete Dich an, ich hoffe auf Dich und ich liebe Dich. Ich bitte Dich um Verzeihung für jene, die nicht an Dich glauben, Dich nicht anbeten, nicht auf Dich hoffen und Dich nicht lieben.“

Jeweils zwischen der letzten kleinen Perle und der grossen Perle:
„Ehre sei dem Vater“, dann bei der grossen Perle wieder:
Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist....

Etc. immer in der gleichen Art.

Am Ende des Rosenkranzes:

**HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT, MEIN GOTT,
ICH BETE DICH AN IM ALLERHEILIGSTEN
SAKRAMENT DES ALTARES**



... im Jahr 2004 über das Jahr 2024 gelesen... Es war einmal...

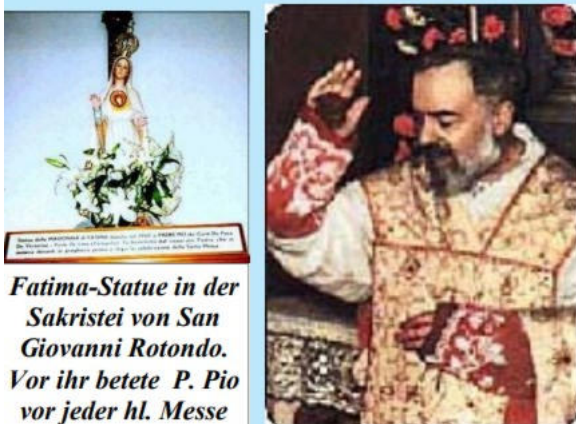
... eine Zeit - man nannte sie Postmoderne - da wurde plötzlich von den Lehrstühlen, aber auch in Wort und Schrift, eine neue Mathematik propagiert: Von jetzt an, so hiess es damals, könne 2×2 auch 5 oder 7 sein; dies sei rein subjektiv, hänge also vom persönlichen Empfinden und noch mehr vom jeweiligen Zeitalter und der zeitgenössischen Kultur ab. Schliesslich, so sagte man, solle jeder Mathematiker nach seiner eigenen Façon selig werden; man habe endgültig das finstere Mittelalter, wo man Rechenfehlern gegenüber so intolerant gewesen sei, hinter sich gelassen; ein neues Zeitalter der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit in der neuen Mathematik, die keine Gesetze, nur noch Mitmenschlichkeit kenne, sei angebrochen. Man sprach von der **ökumenischen Mathematik**. Es wurden auch immer wieder Symposien (und Synoden) veranstaltet, auf denen eifrig diskutiert wurde, wie die alte Mathematik überwunden werden könne; man entschuldigte sich bis zum Wissenschaftsministerium hinauf für die Einfältigkeit der früheren Mathematiker. Viele gerieten dadurch in Verwirrung, nahmen aber nach und nach doch die neue Rechenkunst an – schliesslich war sie ja viel bequemer, denn eigentlich konnte man in ihr überhaupt keine Fehler mehr machen, wenn man nur nachwies, dass das Resultat $2 \times 2 = 3$ dem eigenen Empfinden entspreche und sich wohltuend von den alten verknöcherten Formen abhebe. Schlussendlich waren diese neuen Erkenntnisse ja auch wissenschaftlich bewiesen, und so wurden sie überschwänglich von fast allen Massenmedien gefeiert. Nur wenige wagten, einem solchen Fortschritt zu widerstehen. Dreist behaupteten sie in ihrer Engstirnigkeit, 2×2 sei immer 4, sei immer genau 4 gewesen, weder mehr noch weniger und werde auch immer 4 sein, heute, morgen, ja selbst noch übermorgen; so sei es in Afrika, Europa und Amerika, ja selbst beim lieben Gott im Himmel. Diese ewig Rückständigen nannten dies die unwandelbare, objektive Wahrheit, welche unabhängig von jeder Kultur und jedem Zeitalter sei. Sie verstiegen sich soweit, die Möglichkeit, 2×2 könne auch 5 sein, in intoleranter Weise als falsch zu verwerfen. Die Vertreter der neuen Mathematik blickten zunächst voll Mitleid, dann mit Verachtung auf die ewig Gestrigen herab; als aber alle ihre Ermahnungen, sich doch grossherzig dem Fortschritt zu öffnen, erfolglos blieben, bezeichneten sie die Uneinsichtigen als Ungehorsame, Halsstarrige und sogar als Verschwörungstheoretiker, als solche, die sich vom Hauptstrom der ökumenischen Mathematik getrennt hätten; sie seien also schis-

matisch mit sektiererischen Zügen. Ein Kompromissvorschlag der Fortschrittspartei, man möge sowohl $2 \times 2 = 4$ als auch $2 \times 2 = 3,9$ gelten lassen, wurde von den Vertretern der alten Mathematik zurückgewiesen. Diese bauten in ihrem Trotz kleine Institute auf, von denen aus sie rechthaberisch die neue Rechenkunst angriffen. Als eines Tages einer von ihnen gar öffentlich die neue Mathematik als einen grossen Irrweg bezeichnete und ihre Vertreter als Falschmünzer geisselte, da sprach man im anderen Lager kurzerhand von „unglaublicher Entgleisung“ und bezeichnete sie als „kleine Grüppchen, die ideologisch motiviert seien“. Die Vertreter der alten Mathematik trösteten sich bisweilen inmitten ihrer Bedrängnis mit einem Sprichwort aus Sri Lanka: „Wenn die Hunde bellen, fällt damit der Mond noch lange nicht vom Himmel“.

Selbsterkenntnis und Gottesbekenntnis

Wer kann die heute allgemein verbreiteten Aufrufe zu Toleranz und Dialogbereitschaft zählen? Die Toleranz steht hoch im Kurs, denn die Meinung Andersdenkender will ernst genommen werden. Wie anders sollte ein einigermaßen harmonisches Miteinander in unserer aus so verschiedenen Kulturen bestehenden Gesellschaft möglich sein? Von niemandem wird diese Tugend selbstverständlicher erwartet als gerade von uns Christen - sofern sie sich als solche bekennen! Tun aber heute nicht viele Christen so, als müssten sie aus falsch verstandener Toleranz heraus ihren eigenen Glauben verleugnen – oder **ihn zumindest nicht mehr voll und ganz bekennen**? Und genau darin liegt die Krankheit der Christen. Sie sind nach so vielen unnötigen „Religionskriegen“ tolerant geworden. Und das ist gut so – unsere Schwäche liegt aber darin, dass wir die innere Kraft nicht mehr aufbringen, uns offen zum Christentum zu bekennen und für sich selbst weltweit jene Toleranz einzufordern, zu der wir als Christen verpflichtet sind! Nicht die Angst vor der Islamisierung sollte uns umtreiben – dazu gäbe es keinen Grund, würden wir unser Christentum überzeugt und überzeugend leben, und das vom höchstrangigen Politiker bis zum einfachsten Menschen! Denn die Überzeugung, mit der wir zur Sache Gottes stehen – sie allein kann Mitmenschen für unser Toleranz-Ideal gewinnen. An dieser Frage wird die Zukunft des bis noch vor kurzer Zeit mit soviel Stolz erwähnten christlichen Europa sich entscheiden, und nicht an jeder ganz gleich wie gearteten Intoleranz. Wenn einer von Überfremdung der Heimat spricht, muss er zuerst auf die Kinderzahl (**die lebend zur Welt kommt!**) der sogenannten „eigenen“ Bürgern schauen, bevor er den Zeigefinger gegen andere erhebt. Und wenn einer von „Islamisierung“ und dergleichen spricht, müsste er in erster Linie auf das Ernstnehmen, auf das überzeugte Leben im eigenen Glauben schauen, um Gerechtigkeit walten zu lassen.

Die wunderbare Heilung von Pater Pio, dem geistlichen Vater des Fatima-Weltapostolates



Fatima-Statue in der Sakristei von San Giovanni Rotondo. Vor ihr betete P. Pio vor jeder hl. Messe

Im April 1959 war Pater Pio gezwungen, für einige Monate das Bett zu hüten. Die Ärzte diagnostizierten eine bronchiale Lungenentzündung und sogar einen krebsartigen Tumor, der eine Chemotherapie erforderlich machte. P. Pio war nicht mehr in der Lage, die hl. Messe zu feiern oder die Beichte zu hören. Die Gerüchte über seinen lebensbedrohlichen Gesundheitszustand erreichten auch den Vatikan und man ging davon aus, dass P. Pio nur noch kurze Zeit zu leben hätte. Zur gleichen Zeit wanderte die **Fatima-Pilgerstatue** quer durch Italien. Am 5. August kam sie per Helikopter nach San Giovanni Rotondo. Tausende kamen, um zu beten und sie zu verehren. Am nächsten Tag wurde sie für Pater Pio in die Sakristei gebracht. Pater Pio verehrte sie mit grosser Hingabe, küsste die Statue und legte einen Rosenkranz rund um sie. Aber sein Zustand war so schwach, dass er sofort wieder in sein Zimmer gebracht werden musste. Unmittelbar vor dem Abflug der Statue mit dem Helikopter bat Pater Pio einige seiner Mitbrüder: „Helft mir!“. Sie hoben ihn vom Krankenbett hoch zum Fenster seines Zimmers. Der Helikopter hatte gerade abgehoben und kreiste noch dreimal über dem Kloster als Geste des Abschieds an Pater Pio. Dann flog er nordwärts weg und P. Pio schrie laut: „Meine Mutter: Seit Du in Italien unterwegs bist, wurde ich durch die Krankheit ans Bett gefesselt! Willst Du mich so zurücklassen, jetzt da Du weg gehst?“ Plötzlich drehte der Helikopter um und flog zurück zum Kloster. Der Pilot bezeugte später, er habe sich gezwungen gesehen, umzukehren. Dann sah er Pater Pio am Fenster. In diesem Augenblick spürte Pater Pio eine geheimnisvolle Kraft, die seinen Körper durchströmte. Mit einem Satz war er auf den Beinen und rief aus: „Ich bin geheilt!“ Seine Heilung war so vollständig, dass er kurz danach seine volles Programm wieder aufnehmen konnte. Wann immer er über dieses Ereignis sprach, bezeichnete er es als die Heilung durch die Vermittlung Unserer Lieben Frau: „Ich betete zur Madonna und sie heilte mich!“

Liebe Freunde des Fatima-Weltapostolates.

Seit September 2010 darf ich die geistliche Leitung des Fatima-Weltapostolates der Deutsch-Schweiz (WAF) wahrnehmen. Die ersten Monate waren geprägt von vielen Überlegungen und Gesprächen, wie wir der Botschaft der Gottesmutter von Fatima gerechter werden können. Viele Ideen sind entstanden, Ideen, die nun aber noch ausgereift und detailliert ausgearbeitet werden müssen. Das WAF hofft, Sie bald genauer informieren zu können. Wir alle, die dafür arbeiten, tun es neben den anderen, vielfältigen Aufgaben, die jeder von uns hat. Daher bitte ich Sie, uns mit ihrem Gebet zu begleiten, damit in allem Gott verherrlicht und der Botschaft der Gottesmutter Genüge getan werden kann. Ein erstes, grosses Anliegen von mir wird in dieser Ausgabe des Fatima-Boten bereits konkretisiert: Die Auseinandersetzung mit der wirklichen Botschaft von Fatima. Daher haben wir uns entschlossen, die unverfälschte Botschaft von Fatima komplett und ohne weiteren Kommentar in einer eigenen Ausgabe zu veröffentlichen. So erfahren Sie, was die Gottesmutter in Fatima wirklich gesagt hat – und können sich Gedanken darüber machen, was ihre Worte für Sie bedeuten. Ja,



Kronung Mariens durch die Allerheiligste Dreifaltigkeit
Dieses Mosaikbild befindet sich über dem Haupteingang zur Basilika in Fatima. Es wurde in der Werkstatt des Vatikans hergestellt und wurde dort auch vom damaligen Staatssekretär, Eugenio Kardinal Pacelli (später Papst Pius XII, dem „Fatima-Papst“) geweiht.

lassen Sie sich ansprechen von den Worten Marias und versuchen Sie, Konsequenzen für Ihr Leben zu ziehen. Zwei Dinge sind mir zutiefst ins Herz gefahren: 1. Die Muttergottes spricht ohne Scheu zu den jungen Hirtenkinder von der Hölle, ja, sie lässt sie sogar einen Blick hinein werfen; ein Blick, der die Kinder nicht verstört, aber sehr erschüttert und mit einer

unbeschreiblichen Liebe zu den Seelen erfüllt, dass sie fortan zu grossen Opfern bereit waren. Dazu hat Maria sie in der vierten Erscheinung vom 19. August 1917 auch gebeten: „Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“ Wie Sie wissen, wird die Hölle heute weitgehend geleugnet. Da stellt sich die Frage: Haben nun die modernen Theologen, Priester, Pastoralassistenten und Gläubigen oder hat die Gottesmutter Maria recht? Für mich ist die Antwort eindeutig! 2. Bei der Erscheinung vom 13. Oktober 1917 fleht Maria: „Die Leute sollen sich bessern und um Verzeihung ihrer Sünden bitten. Sie sollen den Herrn, unsern Gott, nicht mehr beleidigen, der schon zu viel beleidigt wurde.“ Gott wird zu viel beleidigt! Leider wurde diese flehentliche Bitte überhört; die Menschen, auch die Christen, fahren fort, Gott zu beleidigen mit abscheulichen Gemeinheiten und Sünden. Ich meine, dass wir da nicht einfach weiter machen dürfen, sondern aktiv an einem Umkehrprozess teilnehmen müssen. Natürlich können wir niemanden zur Umkehr zwingen; aber wir können die Botschaft der Gottesmutter für uns selbst ernst nehmen und unser Leben im Angesicht Gottes neu überdenken und ordnen. Und wir können beten für die Bekehrung der Sünder. Das Gebet – so zeigen die Botschaften Marias in Fatima in aller Deutlichkeit auf – hat eine gewaltige Macht. Schon die Hirtenkinder haben festgestellt, dass insbesondere mit dem Rosenkranzgebet alles erreicht werden kann. Daher bittet die Gottesmutter nicht nur in Fatima immer wieder: „Betet täglich den Rosenkranz.“ Wenn auch Ihnen die geistige Erneuerung der Schweiz (und des ganzen deutschsprachigen Raums) ein Anliegen ist, warten Sie nicht länger mit dem Beten des Rosenkranzes. Er hat grössere Kraft und Macht, als wir uns vorstellen können! Auch mit Kindern kann man Rosenkranz beten – Maria hat es auch getan und uns dadurch ein Vorbild gegeben. Ich lade Sie ein, in Ihrer Familie alle zusammen, Eltern und Kinder, täglich wenigstens ein Gesätz zu beten. Man muss die Kinder nicht überfordern und kann ihnen erlauben, nach dem ersten oder zweiten Gesätz zu gehen; die anderen aber können alle fünf Gesätze beten. Sie werden sehen, was das

für grosse Früchte für das geistliche Wohl in ihrer Familie und darüber hinaus bedeuten wird. Die Gottesmutter hat es gewünscht, wir wollen ihr diesen Wunsch nicht ausschlagen. Ich erbitte für Sie alle den Segen Gottes.

Thomas Rellstab, Pfr., Geistlicher Leiter Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz (2010-2016)



PAPST PIUS XII.: PROPHETISCHE WORTE ZUR BEDEUTUNG FATIMAS

Es ist erstaunlich, mit welcher Genauigkeit sich die prophetischen Worte von Papst Pius XII. erfüllen, die er über Fatima geäussert hat:

„Ich bin beunruhigt durch die Botschaft der allerseligsten Jungfrau an Lucia von Fatima. Diese Hartnäckigkeit Mariens bezüglich der Gefahr, die die Kirche bedroht, ist eine göttliche Warnung gegen den Selbstmord der Veränderung des Glaubens, in ihrer Liturgie, in ihrer Theologie und in ihrer Seele... Der Tag wird kommen, an dem die zivilisierte Welt Gott zurückweisen wird. Und sie wird an der Kirche so zweifeln wie Petrus gezweifelt hat. Sie wird versucht werden, zu glauben, dass der Mensch Gott geworden ist.“

LaFont, 1972, S. 52f)(Msgr Georges Roche, Pie XII., „Devant l'Histoire“ Paris: Editions Robert



Die bindende Glaubensaussage über das Fegfeuer

Freie Option oder Notwendigkeit? Von Pater Robert J. Fox

Ich wünsche mir von euch diesen Gefallen: Wenn ihr von meinem Tod hört, dann betet bitte für meine Seele, auf dass meine Zeit im Fegfeuer abgekürzt wird. Noch schöner wäre es, wenn ihr für meine Seele eine heilige Messe aufopfern könntet, um vom Fegfeuer zum Himmel zu gelangen. Und wie die guten Franziskanerinnen mich im Religionsunterricht unterwiesen: „Wenn ihr für die Seelen des Fegfeuers betet, werden diese, sobald sie im Himmel sind, als Heilige Gottes für euch selber beten.“ Inspiriert, diesen Artikel zu schreiben, wurde ich von Pater Michael P. Orsi. Er beendete nämlich seinen Artikel wie folgt: „Bischöfe und Priester müssen eine sofortige Katechese über die vier letzten Dinge beginnen: Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Sie müssen in ihren Lehren das Fegfeuer mit einschliessen und erneut auf die Verpflichtung hinweisen, dass wir, die Kirche, die Pflicht haben, für die Seelen der Verstorbenen zu beten. Insbesondere sollten wir sie auf die Wirksamkeit von hl. Messen sensibilisieren zur Vergebung von zeitlichen Sündenstrafen und auf die Möglichkeit von teilweisen oder vollkommenen Ablässen für die Seelen des Fegfeuers. Dies nicht zu tun bedeutet, ihre Herden in dieser Welt zu verlieren und ihre eigenen und die Seelen ihrer Pfarreien aufs Spiel zu setzen.“ Ja, ein guter Hinweis: „Wenn wir unser katholisches



Verständnis vom Leben nach dem Tod verlieren, dann auch unser Verständnis, wie wir in dieser Welt leben sollen. Das Dogma des Glaubens, die Existenz des Fegfeuers, sagt uns: Die Seelen der Gerechten, die im Augenblick des Todes mit lässlichen Sünden beladen sind oder mit zeitlichen Strafen für vergebene Sünden, gehen ins Fegfeuer (Konzilien von Trient und Lyon). „Der Ablass ist Erlass einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind. Ihn erlangt der Christ, der recht vorbereitet ist, unter genau bestimmten

Bedingungen durch die Hilfe der Kirche, die als Dienerin der Erlösung den Schatz der Genugtuungen Christi und der Heiligen autoritativ austeilte und zuwendet.“ „Der Ablass ist ein Teilablass oder ein vollkommener Ablass, je nachdem er von der zeitlichen Sündenstrafe teilweise oder ganz freimacht.“ Ablässe können den Lebenden und den Verstorbenen zugewendet werden. KKK 1471: Die Lehre über die Ablässe und deren Anwendung in der Kirche hängen eng mit den Wirkungen des Buss sakramentes zusammen. Unter dem Titel „Die Sündenstrafen“ sagt dann der katholische Katechismus in KKK 1472: „Um diese Lehre und Praxis der Kirche zu verstehen, müssen wir wissen, dass die Sünde eine doppelte Folge hat. Die schwere Sünde beraubt uns der Gemeinschaft mit Gott und macht uns dadurch zum ewigen Leben unfähig. Diese Beraubung heisst „die ewige Sündenstrafe“. Andererseits zieht jede Sünde, selbst eine geringfügige, eine schädliche Bindung an die Geschöpfe nach sich, was der Läuterung bedarf, sei es hier auf Erden, sei es nach dem Tod im so genannten Purgatorium (Läuterungszustand). Diese Läuterung befreit von dem, was man „zeitliche Sündenstrafe“ nennt. Diese beiden Strafen dürfen nicht als eine Art Rache verstanden werden, die Gott von aussen her ausüben würde, sondern als etwas, das sich aus der Natur der Sünde ergibt. Eine Bekehrung, die aus glühender Liebe hervorgeht, kann zur völligen Läuterung des Sünders führen, so dass keine Sündenstrafe mehr zu verbüssen bleibt. Wie oft hören wir es heute, sogar über Menschen, die ein fragwürdiges christliches Leben geführt haben: „Sie sind in den Himmel eingegangen“ oder „er (sie) ist jetzt im Himmel“! Solche Aussagen werden über Menschen gemacht, die vor ein oder zwei Tagen gestorben sind. Unser katholischer Glaube besagt, dass nur Heilige (direkt) in den Himmel kommen und dort Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Nichts Besudeltes kann in den Himmel eintreten. Keine Seele mit dem geringsten Makel oder der kleinsten Sünde kann in den Himmel eingehen, bevor sie nicht genügend Abbusse geleistet hat. Die Kirche lehrt seit 2000 Jahren: „Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heils sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können. (KKK 1030). Nicht selten macht der Prediger den Verstorbenen bei Beerdigungen zum Heiligen und erwähnt mit keinem Wort das notwendige Gebet für die Seelenruhe des Dahinge-

gangenen. Gebete für die Verstorbenen waren aber seit jeher Teil der liturgischen Kirchengebete. Schon seit frühester Zeit hat die Kirche das Andenken an die Verstorbenen in Ehren gehalten und für sie Fürbitten und insbesondere das eucharistische Opfer dargebracht, damit sie geläutert werden und zur beseligenden Gottesschau gelangen können. (KKK 1032). Die Kirche ermutigt uns, jenen im Fegfeuer beizustehen und ihnen teilweise oder vollkommene Ablässe zukommen zu lassen, die für sie insbesondere in der Zeit vom 1. bis 8. November (aber auch während des Jahres) erworben werden können. Ich wuchs in einer Familie auf, bei der es üblich war, bei allen drei Mahlzeiten zu beten und am Schluss für die leidenden Seelen im Fegfeuer: „Herr, gewähre ihnen die ewige Ruhe und lass dein Licht über ihnen leuchten. Herr, lasse sie ruhen im Frieden. Amen.“ Ich möchte alle auffordern, das gleiche zu tun. Die Lehre der Kirche über das Fegfeuer kann anhand der hl. Schrift bewiesen werden: Zweites 2. Buch der Makkabäer: „Am nächsten Tag kamen die Leute des Judas, um die Leichen der Gefallenen zu überführen - es war inzwischen höchste Zeit geworden - und sie inmitten ihrer Angehörigen in den Familiengräbern zu bestatten. 40 Da entdeckten sie, dass alle Toten unter ihren Kleidern Amulette der Götter von Jamnia trugen, obwohl das den Juden vom Gesetz her verboten ist. Da wurde allen klar, dass die Männer deswegen gefallen waren, 41 und sie priesen nun alle das Wirken des Herrn, des gerechten Richters, der das Verborgene ans Licht bringt. 42 Anschliessend hielten sie einen Bittgottesdienst ab und beteten, dass die begangene Sünde wieder völlig ausgelöscht werde. Der edle Judas aber ermahnte die Leute, sich von Sünden rein zu halten; sie hätten ja mit eigenen Augen gesehen, welche Folgen das Vergehen der Gefallenen gehabt habe. 43 Er veranstaltete eine Sammlung, an der sich alle beteiligten, und schickte etwa zweitausend Silberdrachmen nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung. 44 Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. 45 Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum liess er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden. Protestanten verleugnen, dass die Bücher von Makkabäus zum Kanon gehören, doch gibt es auch zwei Texte im Neuen Testament:

1. Matthäus 12,32: „Auch dem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben werden; wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt, dem wird nicht vergeben, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.“ Das bedeutet, dass gewisse Sünden (erst) in der andern Welt vergeben werden. Weder den Heiligen im Himmel noch den Verdammten in der

Hölle kann jedoch etwas erlassen werden. Wo also können denn solche Seelen sein, wo sie geläutert werden? Die Antwort kann nur der christliche Glaube an das Fegfeuer sein. Es gibt einen zwischenzeitlichen Zustand für Seelen, deren lässliche Sünden vergeben werden wie auch für Todsünden, die zwar vor dem leiblichen Tod vergeben, aber noch nicht bestraft wurden. 2. Der zweite Text ist dem ersten Korintherbrief 3, 11-15 zu entnehmen: 11 Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. 12 Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: 13 das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. 14 Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. 15 Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch. Dieser letzte Ausdruck bezieht sich auf das, was manchmal mit „die Feuer des Fegfeuers“ bezeichnet wird, in dem Seelen vor dem Eintritt in den Himmel geläutert werden.

Eine kürzliche Umfrage (aus dem Jahr 2009) bei Katholiken im „beliefnet.com“ bringt Interessantes an den Tag: Was denken Sie wird bei Ihrem Tod vermutlich passieren? Von 1'400 Antworten lauteten 50.9 %: „Ich werde in den Himmel kommen, 16.9 % „ich ins Fegfeuer“, 0.4 % „in die Hölle“. 4.2 % sagten „ich werde reinkarniert“, 22.5 % antworteten in Übereinstimmung mit dem „New Age Denken“ „ich werde meinen Leib verlassen und zu einer Quelle göttlichen Bewusstseins zurückkehren“. 5.8 % hatten keine Antwort. Weshalb antwortete die Mehrheit nicht: „Ich erwarte, eine Zeit im Fegfeuer zu verbringen“? Es ist mehr als beunruhigend, was uns diese Befragungen aufzeigen. Und auch, dass nie Fragen gestellt werden wie: „Besuchen Sie - ohne Ausnahme - die hl. Messen an Sonn- und Feiertagen?“ Sie wissen ja, dass dies das Minimum der Praxis des katholischen Glaubens ist. Wenn sich einige „katholisch“ erachten und sich leichtfertig für den regelmässigen Besuch der hl. Messe entschuldigen, welchen Wert hat dann ihre Meinung über andere religiöse Dinge, wenn sie den Wert des Kreuzopfers nicht erkennen.

Als Katholiken haben wir die Verpflichtung für die Armen Seelen im Fegfeuer zu beten. Wir als Mitglieder der streitenden Kirche auf Erden befinden uns noch immer im Krieg mit dem Fleisch und dem Teufel. Haben wir wirklich eine spirituelle Verpflichtung zum Gebet für die Armen Seelen? Fragen Sie Priester, ob sie in einer Beichte je gehört haben: „Ich habe es versäumt, für die Seelen im Fegfeuer zu beten.“

Ja, es ist eine Verpflichtung, die wir alle haben!

Der aussergewöhnliche Charakter der Botschaft von Fatima

Immer wieder veröffentlicht das Monatsmagazin «Maria heute» im Zusammenhang mit «Fatima» äusserst interessante Beiträge. So auch in der Nr. 548 (Juli/August 2017). Die Übersetzung vom französischen Original stammt von «Maria heute». Der Verfasser ist Vorsitzender der Vereinigung «Cap Fatima», einer französischen Vereinigung. «Cap Fatima» kann man mit «Richtung Fatima» übersetzen. Wir danken für das Recht der Übernahme dieses Beitrags.

«Gottes Urteile sind unergründlich und seine Wege unerforschlich», sagt der hl. Paulus in seinem Römerbrief. Dennoch sind die göttlichen Wege nicht immer unerkennbar.

Gott gefällt es, uns von Zeit zu Zeit seinen Willen zu erkennen zu geben. Gewiss, solche Gelegenheiten sind selten, aber es gibt sie. Im 14. Jahrhundert wandte er sich beispielsweise an die **hl. Katharina von Siena**, die das, was sie [von ihm] gelernt hatte, in ihren «Dialogen» niederschrieb. Im 17. Jahrhundert forderte der Herr die **hl. Margaretha Maria** auf, die **Herz-Jesu-Verehrung** zu verbreiten.

Fatima gehört zu jenen seltenen Gelegenheiten, wo Gott uns eine seiner Willens-Äusserungen bekannt gibt. Dabei gibt es eine bemerkenswerte Besonderheit, nämlich eine erstaunliche **Parallele** zwischen den Erscheinungen von **Paray-le-Monial** und denen von **Fatima**. In beiden Fällen wird die *Verehrung eines Herzens* gefordert: *Die des heiligsten Herzens Jesu und die des Unbefleckten Herzens Mariä*. Jedes Mal wird uns das Heil versprochen, wenn wir uns diese Verehrung zu eigen machen (die Übung der neun ersten Freitage **im Monat** und die der **fünf ersten im Monat**). Und jedes Mal wurde die Weihe an diese beiden Herzen gefordert (die Weihe Frankreichs an das heiligste Herz Jesu und die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens). Wenn Gott sich manifestiert, so tut er es im Allgemeinen auf diskrete Weise wie bei der hl. Katharina von Siena oder der hl.

Margareta-Maria. In Fatima war dies nicht der Fall: Die Zeichen, von denen die Erscheinungen begleitet wurden, waren **aussergewöhnlich**, seien es die Naturphänomene oder die Anzahl der Prophezeiungen, von denen bereits mehrere in Erfüllung gegangen sind, oder aber auch das **Sonnenwunder**. Keine andere Erscheinung, auch nicht die von Lourdes oder von Guadalupe, wurde *auf so spektakuläre Weise beglaubigt* oder hatte so viele äussere Zeugen. Dies ist eine Tatsache, die in der Geschichte der Erscheinungen **einzigartig** ist.

Allein schon das Sonnenwunder und das Tanzen der Sonne bei der Erscheinung am 13. Oktober 1917 stellen die Erscheinungen von



Fatima vor alle anderen und machen sie **zu den aussergewöhnlichsten Erscheinungen der Geschichte**. Vor Fatima wird nämlich nur von drei Naturphänomenen berichtet, die ein ähnliches Ausmass hatten: Die **Sintflut**, der **Stillstand der Sonne** als Josua gegen die Amoriter in Gibeon kämpfte (Jos 10,12-13) und die **Sonnenfinsternis** am Karfreitag als Jesus gekreuzigt wurde. Das Wunder von Fatima hatte ein geringeres Ausmass als das am Karfreitag, aber vielleicht wäre es ebenso bedeutend geworden, wenn die Seherkinder nicht in das Gefängnis von Villa Nova de Ourem gekommen wären, denn Unsere Liebe Frau hatte ihnen am **19. August 1917** gesagt: «Wenn man euch nicht in die Stadt gebracht hätte, wäre das Wunder bekannter (grösser) geworden.» Wie dem auch sei, seit dem ersten

Karfreitag gab es kein weiteres kosmisches Wunder, das so aussergewöhnlich war. Abbé Caillon beschreibt es in seinem Werk «Die Weihe Russlands an die heiligsten Herzen Jesu und Marien» als «einzigartiges Geschehen in der christlichen Ära seit der Auferstehung Christi».

Seitdem gab es *ein weiteres kosmisches Wunder, das sich in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar 1938 ereignete*, als der Himmel über allen Ländern, die später in den Krieg eintraten, erglühete. Dies ist übrigens die Erfüllung einer Prophezeiung, denn es wurde **am 13. Juli 1917** angekündigt.

Alle diese Zeichen sind nicht nur ein Kennzeichen für den göttlichen Ursprung der Botschaft von Fatima, sondern auch für ihre Bedeutung, die in der gesamte Geschichte der himmlischen Erscheinungen nicht ihresgleichen hat, unabhängig davon, ob es Erscheinungen des Herrn, der Muttergottes oder der Heiligen waren. Denn wenn es Gott ein Anliegen war, die Botschaft von Fatima auf eine so aussergewöhnliche Weise zu beglaubigen, so tat er es sicher nicht, um banale Dinge in Erinnerung zu rufen. Und das Wunder vom Sonnentanz ist «für die Ereignisse und die Botschaft von Fatima das, was das Wunder der Auferstehung für das Evangelium ist», folgt man dieser hervorragenden Ausdrucksweise von Bruder Michael von der heiligsten Dreifaltigkeit.

Nun, was ist die Grundaussage dieser überaus wichtigen Botschaft? **Gott will**, dass die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens **auf der ganzen Welt verbreitet** wird. Es steht uns nicht zu, die Motive zu kennen, die Ihn dazu führten, seine Wünsche in einer bestimmten Epoche und nicht in einer anderen zu äussern. Wir wissen nur, dass er die Entfaltung und Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung im 17. Jahrhundert und die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens im 20. Jahrhundert wollte. Das sind seine Willens-Äusserungen. Die Ähnlichkeit seiner Forderungen, die Er in

Paray-le-Monial und in Fatima zum Ausdruck brachte, soll uns nicht verwundern. Papst Pius XII. hat in seiner Botschaft vom 8. Dezember 1942 einen Grund dafür genannt: Die Gläubigen sollen darauf achten, die Verehrung des Herzens Jesu und die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens eng miteinander zu verbinden, denn unser Heil kommt von der Liebe und den Leiden Jesu Christi, die unauflöslich mit der Liebe und den Leiden seiner Mutter verbunden sind. Daher ist es angemessen, dass das christliche Volk auch dem überaus liebenden Herzen seiner **himmlischen** Mutter eine ähnlich fromme, liebende, dankbare **und sühnende** Verehrung entgegenbringt. Für sündige Seelen, für jene, die unter ihren Verfehlungen leiden, **für jene, die für die Sünden anderer Sühne leisten wollen**, scheint die Verehrung des Herzens ihrer himmlischen Mutter ein Hafen der Vergebung und des Ideals zu sein. Und aus welchem Grund will Gott die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens in der Welt verbreiten? Damit wir durch sie die **Bekehrung der Sünder** erlangen. Das war die unermüdliche Sorge des Engels [von Fatima] und Unserer Lieben Frau. Sie fordern uns nachdrücklich zu Gebet und Opfer auf, um dies zu erlangen. Schon vor Fatima hat uns die **hl. Theresia vom Kinde Jesu** gezeigt, wie notwendig es ist, für die Sünder zu beten, als sie für Pranzini betete, der daraufhin einige Minuten vor seiner Exekution die Gnade hatte, sich zu bekehren. Diese Geschichte beweist uns, dass wir durch unsere Gebete **die Bekehrung von Sündern erlangen können**. Die Bedeutung, die die Kirche dem Heil der Seelen beimisst, kommt im allerletzten Satz des Kirchenrechts von 1983 (Kanon 1752) genau an der richtigen Stelle zum Ausdruck: «... *das Heil der Seelen (...), das in der Kirche immer das oberste Gesetz sein muss*».

Und was fordert Unsere Liebe Frau von uns, damit wir es erlangen? **Drei Dinge**:

- ◆ In diesem Anliegen alle Opfer des täglichen Lebens darbringen und dabei,

wenn möglich, das erste Gebet sprechen, das sie am 13. Juli 1917 lehrte und das Sr. Lucia ihr Leben lang unermüdlich betete: „*O mein Jesus, aus Liebe zu dir, für die Bekehrung der Sünder und als Sühne für die Schmähungen des Unbefleckten Herzens Mariens.*“

- ♦ Täglich unseren Rosenkranz zu beten und dabei nach jedem Gesätz das zweite Gebet sprechen, das am 13. Juli gelehrt wurde: „*O mein Jesus, verzeihe uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die Deiner Hilfe am meisten bedürfen.*“
- ♦ Am Herz-Mariä-Samstag die Sühnekommunion empfangen. **Vergessen wir daher nie den ersten Samstag im Monat.** Empfangen wir unsere Sühnekommunion aus Liebe zu den Sündern, um ihre Bekehrung zu erlangen, wie einst die hl. Theresia die Bekehrung von Pranzini erlangte.

Es ist jeden Monat möglich, die fünf ersten Samstage zu beginnen, um Seelen zu retten (*die eigene oder andere!, die Red*).

Im Unbefleckten Herzen Mariens im Gebet vereint, Yves de Lassus, Cap Fatima 2017

Kardinal Arinze: „Die Hirtenkinder in Fatima haben gesehen, dass die Hölle existiert. Und sie ist nicht leer!“



Kardinal Francis Arinze war zuletzt bis zu seiner Emeritierung von 2002-2008 Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung.

Er sagte in einem von „LifeSiteNews“ veröffent-

lichten Interview: „Leute, die abfällig die Hölle für eine „Erfindung“ der Kirche halten, um die Leute zu erschrecken, **sollten sich ernsthaft mit der Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima befassen.**“

„Die Gottesmutter zeigte drei Hirtenkindern, dass die Hölle existiert und dass sie nicht leer ist.“

„Es gibt Leute, die nicht wollen, dass wir über die Hölle sprechen. Die Hölle ist aber keine Erfindung des Vatikans.“ Die Hölle höre daher nicht auf zu existieren, nur weil die Menschen nicht mehr darüber sprechen.

Am 13. Mai (2017) jährte sich zum 100. Mal die erste Marienerscheinung. Das Interview fand am 14. Mai (2017) statt. In insgesamt sechs Erscheinungen unterwies die Gottesmutter die drei Kinder, durch Gebet und Opfer, besonders durch den Rosenkranz, **die Seelen vor der Hölle zu retten.**

1930 wurden die Marienerscheinungen von der Kirche anerkannt. Seither sind mehrere Päpste nach Fatima gepilgert. Papst Johannes Paul II. erkannte ein erstes Wunder an und sprach 2000 die beiden frühverstorbenen Seherkinder Francisco und Jacinta Marto selig. Nach einem zweiten Wunder wurden die beiden Seligen am 13. Mai 2017 heilig gesprochen.

Die Anerkennung der Marienerscheinungen von Fatima durch die Kirche **unterstreicht die Bedeutung und die Wichtigkeit der Botschaft**, die die Kinder von der Gottesmutter erhalten haben. Besonders wichtig, so Kardinal, Arinze, sei die Botschaft über die **Existenz der Hölle.**

Der Kardinal zitierte in dem Interview die Höllenbeschreibung von Sr. Lucia, dem dritten Seherkind. Die Kongregation spricht in diesem Zusammenhang von einer „schrecklichen Höllen-vision“. „Unsere Liebe Frau zeigte uns ein grosses Feuermeer, das in der Tiefe der Erde zu sein schien. Eingetaucht in dieses Feuer sahen wir die Teufel und die Seelen, als seien es durchsichtige schwarze oder braune, glühende Kohlen in menschlicher Gestalt. Sie trieben im Feuer dahin, emporgeworfen von den Flammen, die aus ihnen selber zusammen mit Rauchwolken hervorbrachen. Sie fielen nach allen Richtungen, wie Funken bei gewaltigen Bränden, ohne Schwere und Gleichgewicht, unter Schmerzenseheul und Verzweiflungsschreien, die einen vor Entsetzen erbeben und erstarren liessen. Die Teufel waren gezeichnet durch eine schreckliche und grauenvolle Gestalt von scheusslichen, unbekanntenen Tieren, aber auch sie waren durchsichtig und schwarz.“

Diese Vision dauerte nur einen Augenblick. Dank sei unserer himmlischen Mutter, die uns vorher versprochen hatte, uns in den Himmel zu führen (in der ersten Erscheinung). Wäre das nicht so gewesen, dann glaube ich, wären wir vor Schrecken und Entsetzen gestorben.

Wir erhoben den Blick zu Unserer Lieben Frau, die voll Güte und Traurigkeit sprach:

„Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott in der Welt die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen begründen.“

Menschen würden die Existenz der Hölle leugnen, „um so leben zu können, wie sie es wollen“. Sie seien wie Universitätsstudenten, die sich selbst betrügen, indem sie sich einreden, um nicht studieren zu müssen, dass es keine Abschlussprüfung gibt“, so der Kardinal.

„Wenn sie nicht studieren wollen, garantiere ich ihnen, dass sie bei der Prüfung durchfallen. Es hilft gar nichts, zu sagen, dass es keine Prüfung gibt. Es gibt sie.“

Genau so sei es mit der Hölle. Es nütze nichts, zu sagen, dass es sie nicht gibt.

Es war Jesus Christus selbst, der in den Evangelien **die Realität der Hölle** bestätigt als Ort der Klage und des Zähneklapperns, so der Kardinal.

Jesus Christus selbst sagt das. Er spricht von jenen, die in die äusserste Finsternis geworfen werden. Er spricht von jenen, die auf ewig bestraft sind. Und Christus ist der Sohn Gottes, wenn jemand barmherzig ist, dann er. Wenn Er uns das sagt, dann ist es in unserem eigenen Interesse, Ihn ernst zu nehmen.“

Der Kardinal legt Wert auf die Feststellung, dass nicht Gott in die Hölle verbannt, sondern der Mensch sich selbst durch seinen freien Willen und seine Handlungen dafür entscheidet.

„Es sind jene [die in die Hölle kommen], die Gott beleidigen durch das, was wir Todsünde nennen, was eine Ablehnung Gottes ist. Der Mensch [der in der Hölle ist] will Gott nicht. Es ist der Mensch, der von Gott eingeladen wird, zu kommen, der aber ‚Nein‘ sagt und nicht kommt.“

Kardinal Arinze bezeichnet es als „schreckliche Sache“, denn „der Mensch ist von Gott geschaffen, um seinen Schöpfer zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm in dieser Welt zu dienen und um in den Himmel zu kommen.“

Der Kardinal nahm auch zur Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz Mariens Stellung. Wäre diese Weihe frühzeitig erfolgt, wie es die Gottesmutter gewünscht hatte, wäre der Welt „viel Elend erspart geblieben, der durch den Kommunismus verursacht wurde“.

„Kommunismus bedeutet, die Existenz Gottes zu leugnen.“

Der Kommunismus versuche ein System aufzubauen, das Gott nicht berücksichtigt und sich sogar auf „aggressive Weise gegen den Schöpfergott stellt und auch gegen den Menschen“. Wer Gott leugne, schädige auch den Menschen, „weil unsere Grösse von Gott abhängt“.

„Die Botschaft Unserer Lieben Frau von Fatima ist heute genauso relevant wie vor 100 Jahren. Die Leute sollten sich ernsthaft mit der Botschaft befassen: die Sünde meiden, beten und Sühne für die Sünden leisten.“

Das sage die Gottesmutter, deshalb sei das ernst zu nehmen. Sie sei nach Fatima gekommen, um den Menschen zu helfen, „damit wir die Sünde meiden und für die Sünder beten, damit niemand in die Hölle kommt“.

Was sagt diesbezüglich der Katechismus unserer Kirche?

Siehe Artikel 1034:

„Jesus spricht öfters von der „Gehenna“ des „unauslöschlichen Feuers“ [Vgl. Mt 5,22. 29; 13, 42. 50; Mk 9,43-48], die für jene bestimmt ist, die bis zum Ende ihres Lebens sich weigern, zu glauben und sich zu bekehren, und wohin zugleich Seele und Leib ins Verderben geraten können [Vgl. Mt 10,28].

Jesus kündigt in ernsten Worten an, dass er „seine Engel aussenden wird, die „alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und ... in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt“ (Mt 13,41-42), und dass er das Verdammungsurteil sprechen wird:

„Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ (Mt 25,41).



Papst Benedikt XVI. rief in freier Rede die Synodenväter zum Kampf gegen die ‚falschen Gottheiten‘ auf.

„Wir stehen in einem Kampf gegen diese Fälschungen“, so Benedikt XVI. abschliessend, „die die Welt zerstören.“

Rom (kath.net/as) Am Montag, den 11. Oktober 2010, eröffnete Papst Benedikt XVI. die Arbeiten der Sonderversammlung der **Bischofssynode** für den Nahen Osten mit einer Betrachtung, der auch die Schriftlesungen des Gebets der Terz zugrunde lagen. (Siehe *Psalmen am Ende dieses Artikels*). Gleichzeitig ist der 11. Oktober der Tag, an dem Papst Johannes XXIII. im Jahr 1962 das II. Vatikanische Konzil eröffnet hatte – am von Papst Pius XI. eingerichteten Fest der Gottesmutter Mariens, das mit der Neuordnung des liturgischen Kalenders im Zuge der Liturgiereform Pauls VI. auf den 1. Januar gelegt worden ist.

Benedikt XVI. nutzte die Gelegenheit, um die Synodenväter und die ganze Kirche an einer ausserordentlichen Reflexion Anteil haben zu lassen, die einen weiteren Markstein in der Geschichte **dieses prophetischen Pontifikats** darstellt. Der Papst führt hin zum Wesentlichen. Er umreisst die universale metaphysische Dimension des Christentums, das Mensch, Welt und Kosmos umgreift. Er macht deutlich, dass das Christentum keine Religion im herkömmlichen Sinn des Wortes ist, sondern das alle Strukturen des Seins durchdringende Ereignis, in dessen Mittelpunkt das höchste Geheimnis zu stehen kommt: Der Gott, der aus einer Frau geboren werden wollte, das „Abenteuer Gottes“, wie er es nannte.

Das Geheimnis Mariens als der Gottesgebälerin – Dei genetrix – Theotókos – erhellt dieses Abenteuer: „Gott ist nicht in sich geblieben: Er ist aus sich herausgegangen, er hat sich so sehr, so radikal mit diesem Menschen vereint, mit Jesus, dass dieser Mensch Jesus Gott ist, und wenn wir von ihm reden, können wir immer auch von Gott reden“, so der Papst. Der Mensch wird in das innerste Geheimnis der Dreifaltigkeit hineingezogen; sein Sein wird zu „In-Beziehung-Sein“ mit Gott, dem Schöpfer, dem Urgrund, dem Herrn über alle Mächte und Ziel des ganzen Kosmos. Nicht genug damit: Maria ist „nicht nur“ Gottesgebälerin, sondern „**Mater Ecclesiae**“, da sie die Gebälerin dessen ist, der geboren werden sollte, um alle Menschen an sich zu ziehen. Der Moment der Geburt des Sohnes Gottes ist, so der Papst, der Anfang der Vereinigung, des Aufbaus seines Leibes, der heiligen Kirche. Die Mutter des „Theós“, die Mutter Gottes, ist die Mutter der Kirche, weil sie die Mutter dessen ist, der gekommen ist, um uns alle in seinem

auferstandenen Leib zu vereinen. Und gerade dieser Zusammenhang führte Benedikt XVI. dazu, seinen Blick auf die „Apokalypse“, die Offenbarung des Johannes, zu richten, wo im zwölften Kapitel eben diese Synthese aufgeführt wird, als die „mulier amicta sole“, die „mit der Sonne bekleidete Frau“ niederkommt und unter grossen Schmerzen gebiert. Das Geheimnis Mariens ist, wie Benedikt XVI. erklärt, das auf das kosmische Geheimnis hin ausgeweitete Geheimnis von Bethlehem. In allen Generationen wird Christus so immer von neuem geboren: „Und diese kosmische Geburt wird verwirklicht im Schrei am Kreuz, im



Schmerz der Passion. Und zu diesem Schrei am Kreuz gehört das Blut der Märtyrer. Nun ist es Benedikt XVI. möglich, einen Blick **auf die Macht der Götzen und die Entmachtung der falschen Gottheiten** zu werfen. Diese Entmachtung sei ein schmerzhafter Prozess, und gerade in der Offenbarung des Johannes werde es möglich zu erkennen, dass der „Fall der Engel“ jene Engel betreffe, die weder Engel noch Götter sind. Das Blut der Märtyrer, das Leiden der Zeugen Christi, „der Schrei der Mutter Kirche“ lasse sie stürzen und verwandle so die Welt.

Der Papst wird eindringlich: „Dieser Prozess ist niemals zu Ende. Er verwirklicht sich in verschiedenen Zeiträumen der Geschichte auf immer neue Weise“. *Namenlose Kapitale, terroristische Ideologien, Drogen, der von einer öffentlichen Meinung propagierte Sittenverfall sind diese falschen Götter, die sich machtvoll aufdrängen und im Schmerzensschrei der Mutter Kirche gestürzt und dem einen Herrn Jesus Christus untertan werden.*

Die Apokalypse Benedikts XVI. besagt: Der Papst führt hinein in den Kampf für die Entmachtung der Götzen, in den Kampf gegen die Gottesverfinsterung, so wie er im Bild der

Offenbarung des Johannes beschrieben wird. Dort verfolgt der Drache, „die alte Schlange, die Teufel oder Satan heisst“, der Verführer der ganzen Welt die Frau, indem er ihr einen Strom von Wasser aus dem Rachen hinterher speit. Doch die Erde kommt der Frau zu Hilfe und verschlingt ihn, so dass er keinen Schaden mehr anrichten kann.

Der Strom, so erklärt Benedikt XVI., ist ein Bild für jene Strömungen, „die alle beherrschen und die den Glauben der Kirche verschwinden lassen wollen, für den kein Platz mehr zu sein scheint vor der Macht dieser Strömungen, die sich als einzige Vernünftigkeit aufdrängen, als einzige Lebensweise“. Die Erde dagegen ist der „Glaube des einfachen Menschen“, der die wahre Weisheit und die Kraft der Kirche ist. Auch das „Wanken der Grundfeste dieser Erde“ (vgl. Ps 82,5) sieht Benedikt XVI. gerade in unserer Zeit, in der sich dieses Wanken zum Beispiel in den klimatischen Problemen äussert. Wichtig ist für den Papst, dass es keine Heilung rein materieller Natur gibt: **„Die äusseren Grundfeste wanken, weil die inneren Grundfeste wanken**, die moralischen und die religiösen Fundamente, der Glaube, aus dem sich die rechte Art zu leben ergibt“. Nur wenn der feste Glaube, die wahre Weisheit triumphieren, ist die Rettung da, wird auch die Erde wieder zur Ruhe kommen.

Anmerkungen zur denkwürdigen Ansprache, mit der Papst Benedikt XVI. die Sonderversammlung der Bischofssynode eröffnet hat. Der Glaube des einfachen Menschen ist die wahre Weisheit, die die Kirche rettet. Von Armin Schwibach

Was hat Benedikt XVI. da am 11. Oktober getan? Er hat wieder einmal, wie bereits in Köln, in Regensburg, in Paris, in Fatima und zu unzähligen anderen Gelegenheiten die Perspektive „umgeworfen“ oder vielmehr richtig eingestellt: die Perspektive der „Revolution Benedikt“, die nichts anderes als jene der „Revolution des Christentums“ ist. Genau in diesem Kontext steht auch der prophetische Fingerzeig des Papstes, der mit seinem Motu proprio „Ubi cumque et semper“ „Überall und immer“ sichtbar geworden ist. Die ehemals christliche Welt, die sich von Gott zugunsten der falschen Götter verabschiedet hat und **Gefahr läuft, sich zu verlieren** und der inneren und äusseren zerfressenden Öde anheim zu fallen, muss wieder dazu geführt werden, dass Gott und Christus, der eingeborene Sohn und ewige Logos innerster Halt und Ziel des Kosmos – bekannt

sind, verehrt und angebetet werden können.

„Ausser der Kirche kein Heil „extra Ecclesiam nulla salus“: Maria gebiert das ewige Wort, das für die Welt gekommen ist und die Beziehung zu den Menschen sucht, das für die Vielen seinen Leib und sein Blut hingegeben und so den Prozess des Kirche-Seins begonnen hat, jener Kirche, die sein mystischer Leib ist, ohne den die aus dem Maul des Drachens kommenden Ströme alles wegessen und die Erde erzittern lassen würden, bevor sie zerbricht. Nichts ist mehr selbstverständlich, scheint Benedikt XVI. zu rufen. Daher muss die Menschheit sich erneut auf den Weg machen, hin zur befreienden einen Wahrheit.

1 [Ein Psalm Asafs.] Gott steht auf in der Versammlung der Götter, / im Kreis der Götter hält er Gericht.

2 Wie lange noch wollt ihr ungerecht richten / und die Frevler begünstigen? [Sela]

3 Verschafft Recht den Unterdrückten und Waisen, / verhilft den Gebeugten und Bedürftigen zum Recht!

4 Befreit die Geringen und Armen, / entreisst sie der Hand der Frevler!

5 Sie aber haben weder Einsicht noch Verstand, / sie tappen dahin im Finstern. / Alle Grundfesten der Erde wanken.

6 Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter, / ihr alle seid Söhne des Höchsten.

7 Doch nun sollt ihr sterben wie Menschen, / sollt stürzen wie jeder der Fürsten.

8 Erheb dich, Gott, und richte die Erde! / Denn alle Völker werden dein Erbteil sein.

Bemerkung: Interessanterweise ist es der Psalm, den Jesus im Johannes-Evangelium, in Kapitel 10, zitiert, als ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer der Gotteslästerung bezichtigen, weil er behauptete, der Sohn Gottes zu sein. Jesus zitiert die Worte in Vers 36 als Verteidigung seines eigenen Anspruchs. Hier die Passage von des hl. Johannes:

34 Jesus erwiderte ihnen: Heisst es nicht in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?

35 Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann,

36 dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott - weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?



Mein Weg nach Fatima

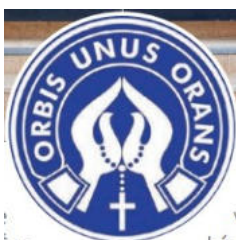
von Dr. Albert Würmli

Dieser Bericht wurde im Mai 1996 im Fatima-Boten Deutschlands abgedruckt. Wir waren dort von 1996 bis 1999 monatlich mit Gastbeiträgen dabei!

Das (inzwischen verstorbene) Vorstandsmitglied des Schweizer Fatima-Apostolats, Dr. Albert Würmli aus Riehen/BL, gibt nachfolgend eine eindrucksvolle Schilderung seiner einzigen Fatima-Wallfahrt.

Während meiner Schulzeit in den 20-er und 30-er Jahren habe ich nie etwas von Fatima gehört, obwohl ich, in einer gut katholischen, sechsköpfigen Familie aufwuchs und als Ministrant, Glöckner und Mitglied des Jünglingsvereins regen Anteil am Pfarreleben nahm. Von Lourdes wurde hin und wieder gesprochen, aber im Wesentlichen nur dann, wenn von einer Aufsehen erregenden Wunderheilung berichtet wurde.

Mein Vater hatte aber einen Cousin, der Pfarrer in einem Bauerndorf war. Als Student in einem innerschweizerischen Gymnasium erfreute ich mich langer Sommerferien. So durfte ich oft einige Wochen bei diesem Onkel Willy, wie wir Kinder ihn liebevoll nannten, verbringen, um ihm beim Holzspalten oder sonstigen Arbeiten in Haus und Garten zu helfen. Dieser seeleneifrige Priester war ein grosser Beter und ausgezeichnete Kenner der Mystik aller Jahrhunderte bis in die neueste Zeit. Zudem war er ein grosser Marienverehrer. Er kannte manche zeitgenössischen Mystiker und Mystikerinnen und hat sie oft mehrmals besucht Theresia von Konnersreuth, Pater Pio und Antonia Raedler in Wigratzbad. Er besuchte auch oft Marienwallfahrtsorte, vor allem von der Kirche anerkannte. Er liess sich aber auch nicht abhalten, Orte zu besuchen, wo Erscheinungen noch andauerten, wie z. B. in Heroldsbach und San Damiano. Mit seiner reichen Erfahrung in der Unterscheidung der Geister wollte er sich selber ein Bild über diese mystischen Vorgänge machen. Für mich, den mathematisch und naturwissenschaftlich ausgerichteten Studenten, waren diese Ferienaufenthalte und die Gespräche mit diesem Priester Offenbarungen. Es tat sich da vor meinem geistigen Auge eine mir bis dahin völlig unbekannte Welt zwischen Himmel und Erde auf, wo Natur und Übernatur ineinander übergreifen. Bei diesen Gesprächen hörte ich so zum ersten Mal von Fatima, seiner Botschaft und dem



Sonnenwunder. Wen wundert, dass auch mich das Interesse für die Mystik und die Mariologie packte. Keineswegs war die Triebfeder dafür der Wunsch, eine mystische Erfahrung zu machen, sondern allein die Bewunderung der unendlichen Gnade und Güte Gottes, der sich soweit herablässt, selbst oder durch seine geliebte Mutter zu einzelnen Menschen zu sprechen. So begann ich nach Eintritt ins Berufsleben möglichst viele Bücher über Marienerscheinungen oder andere mystische Phänomene anzuschaffen. Das Studium dieser weitgefächerten Literatur hat in mir und meiner Frau die Liebe und Verehrung zur Muttergottes gefestigt und vermehrt. Für uns gab es nicht die Muttergottes von Einsiedeln, jene von Lourdes oder Fatima oder jene Tränen weinende Gottesmutter von Syracus. Die Muttergottes ist ja immer dieselbe, wenn sie sich auch unter verschiedenen Titeln oder Botschaften an die Menschen wendet. Wenn man nun die Botschaften der Muttergottes an den verschiedenen Orten eingehend studiert, so scheint mir die Botschaft von Fatima für unsere jetzige Zeit die erschütterndste und bitterste, aber auch verheissungsvollste zu sein. Was wäre der Menschheit wohl alles Schreckliche in diesem Jahrhundert erspart geblieben, wenn man die Forderung Mariens befolgt hätte: den Rosenkranz zu beten, ihr unbeflecktes Herz zu verehren und aufzuhören, Gott weiterhin so sehr zu beleidigen. Die grosse Mehrheit der Christenheit und die Welt hat es nicht begriffen und fährt fort, den Allbarmherzigen weiterhin furchtbar zu beleidigen, und es ist kein Ende abzusehen. In dieser aussichtslosen Situation jedoch tröstet uns die Verheissung der Gottesmutter: Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren. Meine Frau und ich waren keine ausgesprochenen Wallfahrer. Hie und da pilgerten auch wir an einen Ort in der Schweiz, wo die Gottesmutter besonders verehrt wird. Dabei dachte ich oft an meine liebe Grossmutter, die uns Kindern erzählte, wie sie in vielen Nöten und Sorgen zu Fuss mit harten Erbsen in den Schuhen nach Maria-Bildstein bei Benken pilgerte. Selbstverständlich benutzten auch wir die Gelegenheiten, wenn wir beruflich oder ferienhalber auf Reisen gingen, Wallfahrtsorte im Ausland zu besuchen.

So organisierte im Jahre 1979 der Akademikerverein der Firma, bei der ich arbeitete, eine rein weltliche Kultur-Reise nach Portugal. Begreiflicherweise war Fatima nicht auf dem Programm. Meine Frau und ich versuchten zwar durch ein privates Abweichen von der offiziellen Reiseroute, doch noch nach Fatima zu gelangen. Es war aussichtslos. Kurze Zeit vor der Abreise wurde uns aber eine abgeänderte Reiseroute

bekanntgegeben. Im vorgesehenen Übernachtungsort sei es nicht möglich gewesen, in einem einzigen Hotel 60 Personen unterzubringen. Deshalb sei man auf Fatima ausgewichen, wo dies keine Schwierigkeiten bereitet habe. Unsere Freude über diese unerwartete Wendung war gross.

So trafen wir am besagten Tage im Laufe des Nachmittags in Fatima ein. Nach dem Zimmerbezug und nach einem kleinen Imbiss machten wir uns auf, die Erscheinungsstätte zu besuchen. In der Erscheinungskapelle wurde gerade eine hl. Messe gefeiert. Da seit unserm Imbiss noch keine Stunde vergangen war, konnten wir leider nicht zur Kommunion hinzutreten. Nach der Messfeier begaben wir uns in die grosse Wallfahrtsbasilika, wo wir längere Zeit bei den Gräbern der beiden Seherkinder Jacinta und Francisco verbrachten. Als wir die Kirche verliessen, sahen wir, dass eine neue Pilgergruppe angekommen war und ein Priester sich eben anschickte, die hl. Messe zu feiern. Wir nahmen andächtig daran teil und konnten jetzt auch den Leib Christi empfangen. Bis zum Einbruch der Dämmerung verblieben wir auf dem Erscheinungsgelände und versenkten uns in die Zeit zurück, da die Muttergottes sechsmal den einfachen Bauernkindern erschienen war. Die Sonne ging eben am Horizont unter, die gleiche Sonne, die am 13. Oktober 1917 in allen Farben schillerte und sich rasend drehte und auf die 70.000 Menschen zustürzte, so dass sie in Angst und Schrecken versetzt wurden.

Am andern Morgen verliessen wir Fatima mit Wehmut im Herzen in Richtung Lissabon, um gegen Ende der Reise noch drei Tage in Madrid zu verbringen.

Dort hat diese durch den Besuch von Fatima so beglückende Reise **ein trauriges Ende** genommen. In der zweitletzten Nacht vor dem Heimflug wachte meine Frau auf und klagte über ein ungewöhnliches Unwohlsein und eine innere Unruhe. Durch den Concierge alarmierte ich sofort einen Arzt. Eine unbeschreibliche Angst umklammerte das Herz meiner Frau, und sie sagte mir ganz klar, dass sie sterben müsse. Ihre Gesichtszüge verkrampften sich und ihre letzten Worte waren:

„Liebe Gottesmutter von Fatima, hilf mir doch.“

Dann wurde ihr Atem langsamer und bald fühlte ich keinen Puls mehr. Ihre vordem verkrampften Gesichtszüge glätteten sich, und sie lag ruhig da mit einem friedlichen Lächeln im Antlitz. Der kurz darauf eintreffende Arzt konnte mir nur noch bestätigen, was ich schon wusste.

Ich bin überzeugt, dass die innige Bitte meiner Frau an die Muttergottes von Fatima um Hilfe in ihrer Sterbensnot erfüllt worden ist.

Dr. Albert Würmli

Der heiligmässige Papst Pius IX. regierte während der „Loslassung der finsternen Geister“

Das Geheimnis eines Pontifikats

Es geschah während einer „Aussage“ bei einem Exorzismus - sofern wir Aussagen während den Exorzismen glauben können. Ein Schwarm von Geistern, so wurde gesagt, ward vom Abgrund losgelassen. Exorzisten zogen aus mehreren ähnlichen Fällen die Schlussfolgerung, dass die Kirche seit dem Pontifikat von **Papst Pius IX.** in die Zeit schwerer Verfolgungen eingetreten sei.

„Die streitende Kirche muss an einem zweifachen Übel leiden: Von aussen, durch die Verfolgung ihrer Feinde und von innen durch die Korruption ihrer Mitglieder. Seit Pius IX. den Thron bestieg, ist diese zweifache Tendenz ständig angewachsen. Die Ursache der der Kirche so schweren aufgebürdeten Last besteht gemäss den Selbstbekenntnissen der Dämonen in der ungewöhnlich starken und zahlreichen Invasion teuflischer Geister auf die Erde.



Können wir dies wirklich glauben? Könnte es nicht einfach ein irreführender, trügerischer Geist sein?

Was auch immer: Pius IX. regierte von 1846 bis 1878 in einer Zeit von gesteigertem Übel. Von seinem Nachfolger, **Leo XIII.**, wird gesagt, er hätte eine Vision gehabt, in welcher er vernahm, der Teufel habe

eine Zeit verlangt, die Kirche zu prüfen, was ihm gewährt worden sei. Nach einigen Berichten soll es sich dabei um ein Jahrhundert gehandelt haben.

Nach dieser Vision und der genannten Zeitperiode – wobei der Begriff metaphorisch als „eine lange Zeitperiode“ auszulegen ist – verfasste Papst Leo das berühmte und mächtige Gebet zum Erzengel Michael und zwar am **13. Oktober 1884**.

Sein Nachfolger, **Pius X.**, erkannte eine neue Unterströmung des Bösen und verfasste Dokumente gegen den Modernismus („die Synthese aller Häresien“) und sagte, „er spüre eine Art von Schrecken bei der Betrachtung der katastrophalen Bedingungen der Menschheit in dieser gegenwärtigen Stunde“.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts beunruhigte ihn,

dies „könnte der Beginn der Trübsal sein, die vor dem Ende der Zeit eintreten müsse“.

Anna Katharina Emmerich, die berühmte deutsche stigmatisierte Seherin, die ebenfalls eine Zeit des Bösen voraussah, sagte einmal: „Ich hörte, dass Luzifer – wenn ich mich nicht irre – für eine Zeit von ungefähr 50 oder 60 Jahren vor dem Jahr 2000 freigelassen würde. Eine Anzahl anderer Teufel würde etwas früher losgelassen als eine Bestrafung und Quelle der Versuchung für die sündige Menschheit.“ *Zurück zu Pius IX.*

Was war Spezielles an diesem Pontifikat? Warum zu dieser besonderen Zeit?

Ein heiliger Mann

Giovanni Maria Mastai-Ferretti, der spätere Papst Pius IX., wurde am **13. Mai** 1792 geboren und erlebte eine Kindheit voll von intensivem religiösen Leben und Demütigungen. Er war besonders bekannt für seine marianischen und eucharistischen Verehrungen. Von ihm wird berichtet, der hl. Vinzenz Pallotti habe ihm vorausgesagt, dass er Papst und ihn die Jungfrau von Loreto von einer Krankheit heilen würde – was tatsächlich geschah. Am 16. Juni 1846 wurde er zum Papst gewählt. Drei Monate vorher war die berühmte Erscheinung Mariens in **La Salette** (Frankreich), wo die Muttergottes den Kindern Maximin und Melanie ein Geheimnis anvertraute (zusätzlich zu dem offiziell anerkannten), das den Glaubenszerfall in der Kirche ankündigte, dass der Okkultismus in Klöstern weit verbreitet sei und dass der Teufel Priester angreifen werde (indem er sie zu Boshaftigkeit und Trübung ihrer Intelligenz führen würde).

Eine Prophezeiung besagt, dass Luzifer im Jahr 1864 zusammen mit einer grossen Zahl von Dämonen aus der Hölle losgelassen wurde (hier muss erwähnt werden, dass die Kirche zu dieser Prophezeiung auf Distanz ging). Sie würden den Glauben nach und nach ersticken, sogar in den Gott geweihten Seelen. Sie würden sie blenden, so dass sie – wenn sie nicht in besonderer Weise mit speziellen Gnaden ausgerüstet seien – den Geist der „Engel der Hölle“ annehmen würden und dass verschiedene religiöse Einrichtungen ihren Glauben und damit viele Seelen verlören.“ Schlechte Bücher würden die Erde überfluten, und die Geister der Finsternis würden überall eine Erlahmung von allem bewirken, was das Dienen an Gott betreffe. Die Kirche werde in Finsternis und die Welt in Bestürzung sein.“

Das Jahr 1864 war in der Mitte des längsten Pontifikats der Geschichte (das 1878 endete).

Mit Sicherheit tat er nichts Falsches, das den Rauch der Hölle aufsteigen liess – aber es war auch kein Zufall, dass

gerade er dorthin gestellt wurde, diesen Rauch zu bekämpfen.

Es ist in der Tat erstaunlich, wie furchtlos er inmitten von vielen und schweren Prüfungen gegen den falschen Liberalismus kämpfte, der die wahre Essenz von Glaube und Religion zu zerstören drohte. In seiner Enzyklika „Quanta Cura“ vom 8. Dezember 1864 verurteilte er 16 Sätze über die Fehler der Gegenwart. Sie war begleitet von seiner berühmten Enzyklika „Syllabus errorum“, (Verzeichnis der Irrtümer), in der der Papst 80 Irrtümer des „Modernismus“ aufzählt und verurteilt, unter anderen den Pantheismus, Naturalismus, Rationalismus, Indifferentismus, Sozialismus, Kommunismus, die Freimaurerei und andere Arten von religiösem Liberalismus.

Im September 2000 wurde er selig gesprochen; er verbrachte einen Teil seines Pontifikats im Exil und war jener, der das Dogma der Unbefleckten Empfängnis der seligen Jungfrau Maria 1854 und das Dogma über die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehre auf dem I. Vatikanischen Konzil verkündete. Vielleicht verursachte dies die Attacken oder aber stumpfte sie ab. Er weihte die Welt dem Heiligsten Herzen Jesu und mit ihm nahmen die allermeisten Bischöfe der Welt in ihren Diözesen diese Weihe vor. Wie Johannes Paul II., der ja das drittlängste aller Pontifikat afuweist, vollzog auch er eine grosse Zahl von Heiligsprechungen.

Sollte Satan erlaubt worden sein, vom Abgrund aufzusteigen, dann gab Gott der Menschheit gleichzeitig diesen heiligen Mann, um ihn zu bekämpfen, so wie es der heiligmässige Johannes Paul II. tat, als die Vorausboten des Antichristen mit neuem Aufsehen im 20. Jahrhundert aufkamen, die vorher eine Zeitlang zurückgeschlagen wurden.

Dies alles glich einem Krieg der Unterwelt gegen die Kirche – und vielleicht waren es gerade diese besonderen Päpste, denen es gelang, den Antichristen zurückzuhalten. Denn eine weitere Prophezeiung in La Salette beschreibt den Aufstieg des Antichristen.

Übersetzt aus der amerikanischen Internetseite „spiritdaily“

Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe, beschütze uns gegen die Bosheiten und die Nachstellungen des bösen Feindes. Ihm möge Gott gebieten, so flehen wir inständig. Du aber Fürst der Himmlischen Heerscharen, wollest den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umhergehen, mit Gottes Kraft in die Hölle hinabstossen. Amen.

DANKE, LIEBER GEORGES INGLIN

Worte können unsere tiefe Dankbarkeit gegenüber Georges Inglin, unserem Schweizer Freund, dessen Dienst und Grosszügigkeit für unser Fatima-Weltapostolat von unschätzbarem Wert waren, nicht ausdrücken!

Deshalb ist es für uns ein grosses Privileg, in dieser 100. Ausgabe des *Fatima Boten* unser persönliches Zeugnis abzulegen. Diese Zeitschrift ist seit vielen Jahren Georges' „Baby“, und wir wissen um all die Stunden und die immense Arbeit, die er hineingesteckt hat. Eine Tribut-Ausgabe an ihren langjährigen Herausgeber ist von daher mehr als verdient!

Wir erinnern uns gerne an den Tag, an dem wir Georges Inglin zum ersten Mal in Fatima, Portugal trafen. Es war im August 2004 während einer Vorstandssitzung. Zuvor hatten wir bereits einiges an Korrespondenz mit ihm ausgetauscht, da er der internationale Schatzmeister unseres Apostolats war. In jenen Tagen traten wir gerade unsere Stelle im internationalen Sekretariat an und Georges gab uns viel Mut und Zuspruch für diese neue Aufgabe.

Georges Inglin ist ein Mensch mit grossen Werten und durch Gottes Gnade ein wahrer Verehrer Unserer Lieben Frau von Fatima, der er zu dienen gelobt hat, indem er die Botschaft von Fatima lebt und verbreitet. Er ist seit fast drei Jahrzehnten Vorsitzender des Fatima-Weltapostolats der Deutsch-Schweiz. Während dieser Zeit war er auch dreiundzwanzig Jahre lang im internationalen Vorstand tätig, zunächst als Schatzmeister und später als Vizepräsident.

Im Laufe der Jahre, haben wir eine ganz besondere Beziehung zu Georges aufgebaut, nicht nur auf der Ebene unserer gemeinsamen Mission für das Apostolat, sondern auch auf persönlicher und familiärer Ebene. Georges und seine Frau Annemarie haben sich immer

um uns und das Wohlergehen unserer Familien gesorgt. Sie wussten, dass unsere Arbeit manchmal Überstunden erforderte und dass wir uns manchmal von unseren Familien und unserem Zuhause trennen mussten, um wichtige Termine wahrnehmen zu können. Die Schweizer Schokolade, die Georges immer für uns bereit hielt, trug jedoch zweifellos dazu bei, all diese Opfer zu minimieren!

Georges wusste auch, dass Finanzen für jede Organisation wichtig sind, und das gilt umso mehr, wenn es um kirchliche Vereinigungen wie die unsere geht. Zu seiner Mission gehörte es, dafür zu sorgen, dass das Fatima-Weltapostolat über die notwendigen Mittel verfügte, um die Arbeit fortsetzen und anderen Nationen in Not helfen zu können. Darin hat er sich zweifellos hervorgetan!



Ana Reis, Nuno Prazeres und Georges Inglin (2018)

Sobald es darum ging, die Botschaft von Fatima bekannt zu machen und zu praktizieren, wurde Georges zum Kämpfer und verbreitete diese durch Konferenzen, Artikel und Bücher, als auch durch viel Korrespondenz mit kirchlichen Autoritäten. Sein einziges Interesse galt der Dringlichkeit, Seelen zu retten und nie dachte er an seinen Eigennutz.

Auch wenn Georges nun von seinen Führungspositionen im Fatima-Weltapostolat zurücktritt, so wissen wir mit Sicherheit, dass er seine Liebe und Hingabe an unser Apostolat nicht aufgibt. Wir werden weiterhin auf seine Freundschaft, seinen guten Rat und seine Unterstützung

zählen. Möge die Mutter-gottes ihn und seine Familie immer unter dem Schutz Ihres Unbefleckten Herzens bewahren.

Nuno Prazeres und Ana Reis

Internationales Sekretariat des Fatima-Weltapostolats

www.worldfatima.com

Regelmässige Herz-Mariä-Sühnesamstage

Adliswil: Radiostudio Radio Maria, Soodring 3, 08.30 - 10.15 h Rosenkranz, Betrachtung, Hl. Messe

Andeer: Von Mai bis Oktober am 2. Sonntag des Monats: 13.30 h Rosenkranz, Eucharistische Anbetung, Beichtgelegenheit, ca. 14.45 h Hl. Messe mit Predigt

Attinghausen 08.45 stille Betrachtung und Beichtgelegenheit, 9 h Rosenkranz, 09.30 hl. Messe

Balzers: An jedem 13. des Monats: Fatima-Nachmittag mit Kaplan Zinsli (in der Regel um 15 h in der Pfarrkirche)

Basilika Birnau /Bodensee: Jeden 13. des Monats Fatima-Wallfahrt. 18 h Eucharistische stille Anbetung, ca. 19 h Rosenkranz, 19.45h Hl. Messe mit Predigt und anschliessender Marienweihe; Beichtgelegenheit 19-21 h. Mai-Oktober bei gutem Wetter Lichterprozession

Dietikon: Immer am 13. des Monats: Fatima-Gebet bestehend aus drei Rosenkränzen

Domat Ems: Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt 8.30 h Hl. Messe, Aussetzung, Rosenkranz (immer nach Herz-Jesu-Freitag*)

Egg: St. Antonius: jeweils nachfragen

Etzgen: Bruderklausenkapelle, Büntestrasse 125-135, 7 h Anbetung, Aussetzung, Rk, Beichte 8 h hl. Messe (im traditionellen Messritus). An jedem 13. des Monats: Fatimatag (freitags: 17.30 h Aussetzung, Beichte, Rosenkranz, 19 h hl. Messe, anschl. Einzelsegen mit der Fatimareliquie der hl. Seherkinder), samstags: Programm wie Sühnesamstag, ebenfalls nach der hl. Messe Einzelsegen mit der Reliquie

Feusisberg: Kath. Pfarrkirche St. Jakobus. 08.15 h Aussetzung, Rosenkranz, Beichtgelegenheit. 09.00 h Hl. Messe

Hinterforst SG: In der Pfarrei Bruder Klaus findet seit Jahren die Verehrung der Muttergottes von Fatima statt. Jeweils am 13. der Monate Mai bis Oktober. 14 h Rosenkranzgebet, 15 h Hl. Messe mit Predigt und anschliessend Segen mit dem Allerheiligsten

Kreuzlingen: Kath. Kirche St. Ulrich 8 h Rosenkranz/Beichte; 9 h Hl. Messe

Lugano: Chiesa dell'Immacolata, Via Peri 7, ore 09.30 Santo rosario, ore 10.00 Santa Messa

Lugano: Carlo Borromeus: 10.45 15 Min. Betrachtung, Rosenkranz und Laur. Litanei, (Beichtmöglichkeit) 11.45 hl. Messe

Luzern: Sentikirche an jedem Herz-Maria-Sühnesamstag (immer am ersten Samstag, unabhängig vom Herz-Jesu-Freitag): 09.10 h Rosenkranz und 15 Minuten stille Betrachtung; 10.00 Hl. Messe im a.o. Ritus, anschliessend Weiheandacht; Schluss ca. 11.30 h (www.sentikirche.ch); Beichtmöglichkeit ab 08.30

Niederwil bei Cham: St. Mauritius 1. Samstag: 17.45 stille Anbetung und Beichtgelegenheit, 18.15 Rk mit Beichtgel., 19 hl. Messe

Oberarth: In der Marienkapelle werden bereits seit Jahrzehnten jeden Monat der Herz-Jesu-Freitag, der Herz-Maria-Sühnesamstag und die Fatima-Monats-Dreizehnten begangen. Die Gottesdienstzeiten finden sich bei www.marienkapelle.ch

Oberurnen Dreifaltigkeitskirche 08.30 hAnbetung, Beichte; 08.45 h Rosenkranz; 09.15 h Betrachtung und Gebete; 09.45 h Hl. Messe

Rothenthurm: Kath. Kirche St. Antonius in 08.45 h Aussetzung/Rosenkranz, 9 h Beichte , 09.30 h Eucharistischer Segen, Hl. Messe

St. Pelagiberg: Kirche Mariä Geburt: An jedem Herz-Jesu-Freitag und Herz-Maria-Sühnesamstag. Programm erfahrbar bei Tel. 071 430 02 60 (Sühnenacht Herz-Mariä-Sühnesamstag ab 20.15 h, Hl. Amt... 24 h Hl. Sonntagsmesse ...)

Villmergen: St. Peter & Paul : An jedem Herz-Maria-Sühnesamstag: 9 Uhr Hl. Messe; anschliessend eucharistische Anbetung mit Stille, Rosenkranz und Sühnegebet bis 11 h

Zürich-Seebach: Gebetsnacht in der Kirche Maria Lourdes. Jeden Herz-Jesu-Freitag (1. Freitag im Monat). Beginn um 22 h; Schluss mit 5 h Hl. Messe zum Herz-Maria-Sühnesamstag

Zürich: Herz-Jesu Kirche, Aemtlerstrasse 41, am Herz-Maria-Sühne-Samstag um 15 h: polnische kath. Mission.

SCHWEIZER FATIMA-BOTE

Ausgabe Nr. 100

Auflage: 1'000 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der

Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Weltapostolat der
Deutsch-Schweiz; Präsident: Georges Inglin
info@fatima.ch

Verantwortlich für den Inhalt: Der
Herausgeber, wenn sonst kein Vermerk

Adressverwaltung: *Versand von Zeitungen und
Broschüren, neues Abo bestellen, Adress-
änderungen, Abbestellungen: Fatima-Apostolat,
Annelies Ricklin, Stählistrasse 35,
8280 Kreuzlingen*

Postcheck (nur für die Schweiz):
Fatima-Sekretariat Basel 40-24851-1

Nachdruck mit Quellenangabe
gestattet

Erscheint in den Monaten März, Juni,
September und Dezember

Abo-Preis: Schweiz: CHF 20,
Ausland 25 €, Übersee 25 \$

Druck: Beryll Druck 8156 Oberhasli

Redaktionsschluss: 11. Februar 2024

Schlusswort des Redaktors

Eines der wichtigsten Anliegen in den drei Jahrzehnten meines Wirkens war es, auf die am 10. Dezember 1925 in Pontevedra von **Jesus an Sr. Lucia** ergangene ultimative Forderung **nach Sühneleistung** hinzuweisen: „**Habe Mitleid mit dem Herzen deiner Heiligsten Mutter, umgeben von Dornen, mit denen die undankbaren Menschen es ständig durchbohren, ohne dass jemand einen Sühneakt machen würde, um sie herauszuziehen.**“ **Darauf sagte die heiligste Jungfrau: „Meine Tochter, schau mein Herz, umgeben von Dornen, mit denen die undankbaren Menschen durch ihre Lästerungen und Undankbarkeiten es ständig durchbohren. Suche wenigstens du mich zu trösten und teile mit, dass ich verspreche, all jenen in der Todesstunde mit allen Gnaden, die für das Heil dieser Seelen notwendig sind, beizustehen, die fünf Monate lang jeweils am ersten Samstag beichten, die heilige Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten und mir während 15 Minuten durch Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse Gesellschaft leisten in der Absicht, mir dadurch Sühne zu leisten.“** Dieses grosse Anliegen der weltweiten Umsetzung der Herz-Maria-Sühne-Samstage wurde von uns allen Päpsten und unseren Bischöfen schriftlich ans Herz gelegt. **Und Sr. Lucia hält fest:** Die Gottesmutter verlangt nur zwei Bedingungen zur Erlangung des Welfriedens: Die globale Einführung dieser Sühne-Samstage und die Weihe Russlands an Ihr Unbeflecktes Herz! **Schön wäre es, wenn wenigstens ein Bistum anfangen würde!**